05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909
Faktor 22,5
Sa.

Gegenstande der Rettung aus, allein eine große Welle verschlingt sie mit denjenigen, die sie retten wollte." — Goethe ist nach seinen eigenen Worten zu dem Gedicht veranlaßt worden „durch gute Menschen aus jener Gegend, die in einer alles verschlingenden Zeit das Andenken einer reinen Menschenhandlung erhalten wünschten". Er schildert den Hergang des Ereignisses etwas anders, wohl richtiger als die National-Zeitung. Unfern der Stelle, wo Johanna Sebus in den Wellen den Tod fand, ist im Jahre 1811 ein kleines Denkmal errichtet worden, das eine kurze, die Tat rühmende Inschrift in französischer Sprache trägt.

⋄

Vom Vater Mozarts. Ein Berliner Raritätensammler befindet sich im Besitze eines Frankfurter Zeitungsblattes vom 25. Oktober 1764, das eine Konzertanzeige enthält, welche der spekulative Vater Mozarts veröffentlichte. „Meine Tochter, 12 Jahre alt, und mein Sohn, der sieben zählt, werden die Konzerte der größten Meister auf einem „Klavizin mit und ohne Schweif" ausführen, mein Junge auch ein Konzert auf einer Violine. Mein Sohn wird die Tasten des Klavizin mit einem Tuche zudecken und auf demselben spielen, als wäre es nicht zugedeckt. Von weitem wie aus der Nähe wird er jeden Ton, jeden Akkord erraten, den man ihm auf dem Klavizin oder an einer Glocke oder auf irgend einem Instrumente angeben wird. Zum Schluße wird er so lange frei phantasieren, als man nur will, und zwar nach Wahl auf der Orgel oder dem Klavazin, in allen Tonarten, in den allerschwierigsten, nach Wahl. Sein Orgelspiel ist aber ein ganz anderes, als sein Klavizinspiel."

⋄

Ob der Deutsche in den Tropen wohnen kann, ist eine Frage, die mit dem Wachstum der deutschen Kolonien selbstverständlich immer häufiger und gründlicher erörtert wird. Zu den Sachverständigen, die eine Beantwortung gegeben haben, gesellt sich jetzt der Generalarzt beim Schutztruppenkommando im Reichskolonialamt, Prof. Steudel, der einen belehrenden Aufsatz über dieses Thema im Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene veröffentlicht hat. Dieser hervorragende Kenner des Tropenklimas und seiner Einflüsse auf den menschlichen Körper kommt leider zu ziemlich ungünstigen Schlüssen, die in dem Satz gipfeln, daß der Deutsche wenigstens in den Niederungen der Tropen nicht längere Zeit zu leben vermöge und daß die afrikanischen Besitzungen, soweit sie im Tropengürtel liegen, zwar mit den Köpfen der weißen Rasse, aber mit den Armen der Eingeborenen entwickelt werden müssen. Auch die höheren Gegenden machen von der Einschränkung der Bewohnheit durch Europäer keine Ausnahme. Um zu einer mittleren Jahrestemperatur zu gelangen, wie sie der Bewohner der gemäßigten Zone gewöhnt ist, muß der Mensch Höhen aufsuchen, die sich zum dauernden Aufenthalt wiederum wegen der starken Luftverdünnung nicht eignen. Im Gesamtcharakter des Klimas sind die tropischen Gebirgsorte immerhin den tropischen Niederungen noch ähnlicher als der gemäßigten Zone. Mindestens müßte erst noch sichergestellt werden, daß der erfrischende Einfluß, den der Europäer beim Hinaufsteigen von der tropischen Küste ins tropische Gebirge empfindet, wirklich vorhält, oder ob nach längerer Zeit doch wegen des Mangels des jahreszeitlichen Wechsels, wie er ihn aus seiner Heimat gewohnt ist, eine Erschlaffung und allmähliche Entartung eintritt. Auch wenn bei einem Europäer dieser Versuch vollkommen gelänge, würde zum Nachweis einer eigentlichen Bewohnbarkeit des tropischen Gebirges noch immer festzustellen sein, daß auch die Kinder und Kindeskinder, die etwa dort geboren werden, sich ohne Verschlechterung der Rasse zu halten vermögen. Nach den einzigen Erfahrungen, die darüber bisher vorliegen, scheinen die Aussichten nicht günstig zu sein.

Konzert-Vereinigung der Stadt Euskirchen.

3. Abonnements-Konzert
am Sonntag den 17. Januar 1909
im Kaisersaale des Hotel Pohé in Euskirchen.

Bonner Städtisches Orchester
— Leiter: Herr Städt. Kapellmeister Heinr. Sauer. —

Programm.

1. Akademische Fest-Ouverture . . . . Joh. Brahms.
2. Lyrische Suite aus Op 34 . . . . . . Ed. Grieg.
   a) Hirtenknabe, b) Norwegischer Bauernmarsch, c) Notturno, d) Zug der Zwerge.
3. Danse macabre (Totentanz), symphonische Dichtung nach dem gleichnamigen Gedichte von Henri Casalis . . . . . C. Saint-Saëns.
4. Konzert E moll für Violine und Orchester . . . Felix Mendelssohn-Bartholdy.
   a) Allegro moderato, b) Andante, c) Allegro vivace (Herr Konzertmeister Tobias Wilhelmi).
5. Einzug der Götter in Walhalla aus dem Musikdrama „Das Rheingold" . . . Rich. Wagner.
6. Symphonie Nr. 5 C moll . . . . Ludw. v. Beethoven.
   a) Allegro com brio, b) Andante com moto, c) Allegro, d) Allegro.

Einlaß 6½ Uhr.
Beginn punkt 7¼ Uhr. Ende 10 Uhr.

Einzel-Kassenpreise: a) für numerierten Platz 3 M., b) für nicht numerierten Platz 1,50 M.
Garderobe im Vorderhause, Eingang erste Tür links, Ausgang zweite Tür.

Immobilienvermittelung.
Oststr. 7 E, I. **Herm. Levy,** Telephon 70.

Rheinisches Kaufhaus
Euskirchen.
Ecke Kessenicher- und Mittelstraße, gegenüber Hotel Joisten.
Ecke Kessenicher- und Mittelstraße, gegenüber Hotel Joisten.
Inhaber: **Wilhelm Enteneuer.**

Ein
Wunder-Paket
— 1 Pfund —
erhält jeder Käufer bis zum 25. Januar
gratis

Schließkörbe und Holzkoffer
in jeder Größe.
Reisekoffer und -Taschen
in jeder Preislage.
Große Steppdecken von 4 M. an.
Alle Glas-, Porzellan-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren sowie Strickgarne
zu billigsten Tagespreisen.

Sparkasse der Stadt Zülpich
— Kassenlokal: Käsmarkt 10 —
verzinst
Spareinlagen **in jeder Höhe bis 4% bei täglicher Verzinsung.**
Einlagen können auch per Post erfolgen, strengste Verschwiegenheit, auch den Steuerbehörden gegenüber.
Gewährung von Darlehen.

Clemens Feldberg,
2 Am Markt. Euskirchen. Alter Markt 2.
empfiehlt:
Geschäftsbücher, Geschäfts-Formulare, Kontorartikel, Schreibwaren
in guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Nettersheimer Kalk- und Holzsäge-Werke
G. m. b. H.
Nettersheim (Eifel)
liefern preiswürdig alle Sorten runde und geschnittene Hölzer, jedes Quantum Bauholz prompt nach Liste, alle Stärken trockene Eichen-, Buchen-, Tannen-, Weiden-Bohlen ꝛc.

Schirm-Reparaturen
schnell und billig bei
Meurer-Breuer
Euskirchen,
Neustraße 26. — Fernsprecher 78.

Verordnet Ihnen der Arzt
einen echten Cognac, dann achten Sie aber auch bitte darauf, daß Sie wirklich etwas Gutes bekommen, denn ein minderwertiger Verschnitt kann Ihre Körperkraft nicht heben. Lassen Sie sich nichts anderes verkaufen und verlangen Sie ausdrücklich
Asbach Cognac.
Originalflaschen 2—7 M., auch in ½ Flaschen,
bei
Gaudenz Breuer, Kolonialwaren.
Ludw. Breunig, Hofdrogerie.
P. J. Mindt, Kolonialwaren.

Ausnahme-Offerte! Bei vorheriger Einsendung des Betrages senden wir nachstehende Artikel franko, fertig zum Gebrauch unter Garantie.

Also kein Risiko, evtl. Geld zurück.
No. 53. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 1.50
No. 56. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 2.50
No. 59. Rasiermesser, extra hohl geschliff., à M. 3.00
No. 600. Haarschneidemaschine, 3,7 u. 10 mm schneidend, in solider Ausführung . . . à M. 4.25
No. 600½. Dieselbe in gewöhnl. leichterer Ausführ., à M. 3.50
Pracht-Katalog erhält jeder gratis und franko, ohne Kaufzwang, derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuh- u. Stichwaffen, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck ꝛc.
Gebrüder Beil, Gräfrath b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1878.

Sechster Jahrgang. Nr. 5. Erstes Blatt. Samstag, 16. Januar 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: **Franz Reichwein,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

E. Wie der Block nicht spart.

Bei der ersten Lesung des Etats hatten die Redner aller Parteien das schöne Wort der Sparsamkeit im Munde; heute freilich haben sich die guten Vorsätze schon zu einem erheblichen Teil verflüchtet. In der Budgetkommission muß es sich zeigen, ob nur der Mund gespitzt oder ob gepfiffen werden soll. Die erste Probe fand am Mittwoch statt, und der Block versagte vollständig. Er läßt alles beim alten und macht selbst da keine Abstriche, wo sie nach den Worten des Reichskanzlers absolut geboten sind. Die Parteien, welche auf Sparsamkeit hinwirken, haben daher einen sehr schweren Stand.

Die Centrumsmitglieder der Kommission griffen sofort die erste sich bietende Gelegenheit auf, um mit der Sparsamkeit ernst zu machen, und zwar wollten sie oben an den höchsten Stellen anfangen. Die Staatssekretäre haben im Jahre 1908 teilweise unter dem Widerspruche des Centrums 14 000 Mark Repräsentationsgelder zu ihren 30 000 Mark bewilligt erhalten. Solche Repräsentationskosten finden sich des weiteren im Militäretat sehr viele. Alle diese Gelder bedeuten nicht nur überflüssige Ausgaben, sondern auch ihre Konsequenzen sind vom Uebel. Der Beamte soll arbeiten, seine ganzen Kräfte dem Staate widmen und dafür eine angemessene Besoldung erhalten. Aber für Repräsentationen sind auch die höchsten Beamten nicht da. Was bedeutet denn diese Repräsentation? Sie besteht darin, daß zu mehr oder weniger reichlichen Diners Abgeordnete Gelehrte, Großkaufleute usw. eingeladen werden; das kostet gewiß Geld, oft recht viel Geld! Aber das Amt erfordert solche Ausgaben nicht. Es gab mehr als einen Minister, der diese Repräsentation nicht ausübte und deshalb doch ein sehr tüchtiger Minister war. An solchen Aeußerlichkeiten hängt der Wert eines Staatsmannes nicht. Diese Repräsentation ist bei uns erst groß geworden, seitdem Bülow nach Berlin kam. Für den Reichstag ist sie direkt ein Uebel; gibt es doch Abgeordnete, die jeden Abend eine andere Einladung haben, die sich von Diner zu Diner schleppen. Was können und werden solche Abgeordnete arbeiten?

Aber diese Repräsentation hat das weitere Uebel, daß sie auch die Arbeitslust unserer höheren Beamten einengt; denn heute ist es so, daß der Chef der Verwaltung sich einfach für den Abend bei einem vortragenden Rate zum Diner ansagt; das soll eine große Ehre für den Betreffenden sein. Tatsächlich aber ist es eine große Last für die meisten Beamten. Wer kein Vermögen hat, der muß mit seiner Familie wochenlang darben, um die Ausgaben des einen Abends wieder einzuholen. Das Ende vom Liede aber ist der Ruf nach Gehaltsaufbesserung. Manche höhere Beamten fühlen diese Repräsentation mit den gegenseitigen Einladungen als eine solche Last, daß sie förmlich vor derselben fliehen; sie ziehen hinaus in die Vororte, wo man sie kaum erreichen kann, wo sie gesichert sind vor solchen Einladungen. Denn der Schluß derselben ist doch immer: der Kopf ist schwer und der Beutel leer.

Aus diesen Gründen forderte das Centrum die Beseitigung der Repräsentationsgelder und damit den Wechsel dieser Aeußerlichkeiten; denn die ganze Institution ist derart, daß viel zu viel Wert auf Flitter und Glanz gelegt wird. In das Zeitalter der Sparsamkeit paßt sie absolut nicht mehr. Man sollte meinen, daß alle Parteien dem Centrum zugestimmt hätten; aber weit gefehlt. Der Block erhob sich einmütig gegen diese Anregung und seine Redner mußten eine ganze Reihe von Verlegenheitsphrasen vorzutragen, um sich zu rechtfertigen. Das Volk muß sich dieses merken und solche Abgeordnete einfach nicht mehr wählen.

Auch sonst zeigt es sich, daß die schönen Worte der Sparsamkeit schon vergessen sind. War es nicht auffallend, daß bei der Prüfung der Rechnungen kein einziger Freisinniger das Wort nahm? Diese Partei hat jeden Sparsamkeitsgeist verloren; sie bewilligt unbesehen, was gefordert wird. Während früher gerade Richter ganz auf der Seite des Centrums stand, ist es heute umgekehrt; die freisinnigen Abgeordneten stehen immer auf der Seite der Regierung; sie würden Disteln verschlucken, wenn der Block es verlangte. Von einer Wahrung der Volksrechte keine Spur mehr! Das also hat man von den schönen Worten zu halten, mit denen in der ersten Lesung das Volk abgespielt worden ist. Schaumschlägerei, sonst nichts!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Angebliche Äußerungen des Kaisers.

Der Kölnischen Zeitung wird offiziös aus Berlin telegraphiert: „Kaum sind die Versuche, die Anrede des Kaisers an die Kommandierenden Generale zu einer politischen Kundgebung zu stempeln, unter dem Eindruck der Erklärung des Reichsanzeigers verstummt, so meldet sich ein hiesiges Blatt mit einem Bericht, der in die Äußerungen des Kaisers bei der Jubiläumsfeier des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments politische Anspielungen einschmuggeln will. Es wird da behauptet, der Kaiser habe den Satz gesprochen: „Es können, was der Allmächtige verhüten möge, noch schwerere Zeiten kommen." Von einem Teilnehmer an der Feier, dessen hervorragende Stellung es ihm ermöglichte, jedes Wort zu hören, das Kaiser Wilhelm bei dieser Veranstaltung sprach, wird uns versichert, daß weder die oben angeführte, noch eine ähnliche Äußerung gefallen ist. Gegen das Spiel mit erdichteten Kaiserworten, wovon hier ein neuer Beweis vorliegt, muß in der ernsten politischen Presse mehr als je Front gemacht werden."

Der Kaiser und der Artikel des Grafen Schlieffen.

Der Kriegsminister von Einem bezeichnet eine Mitteilung der Berliner Universal-Korrespondenz, das Manuskript des Artikels „Der Krieg in der Gegenwart" sei im Bureau des Kriegsministers in den letzten Dezembertagen einem dem Kaiser nahestehenden General zur Lektüre gegeben worden, nebst der daran geknüpften Folgerung als unwahr. Das Kriegsministerium, das diesen Artikel zwar kannte, ihn aber nicht im Besitz hatte, habe ihn weder zu der behaupteten noch zu einer anderen Zeit irgend jemand zur Kenntnis gegeben. — Wie den Münchener Neuesten Nachrichten mitgeteilt wird, waren für die diesjährige Neujahrsansprache des Kaisers an die Generale ganz besondere Maßregeln zur Wahrung der Diskretion getroffen. Der Kaiser hatte nur seine Söhne, den Prinzen Heinrich, die Generaladjutanten und die kommandierenden Generale hinter verschlossenen Türen um sich versammelt. Sogar die Mitglieder seines militärischen Hauses mußten fernbleiben, geschweige, daß Lakaien und dergleichen dabei gewesen wären. Um so schärfer muß die begangene Indiskretion verurteilt werden.

Der Besuch des Königs Eduard in Berlin.

Der König und die Königin von England werden nach den neuesten Meldungen der englischen Regierungspresse ihre Reise nach Berlin am 8. Februar antreten und dort fünf Tage am kaiserlichen Hofe verweilen. Die Londoner Morning Post bemerkt dazu: „Der König ist bei seinem Besuch in Deutschland unzweifelhaft von dem Wunsche beseelt, die gegenseitigen Beziehungen zu verbessern und alle Gelegenheiten zu Reibungen und Mißverständnissen zu beseitigen, sein Volk steht in dieser Beziehung sicherlich auf seiner Seite."

Graf Alfred v. Hompesch,

der Vorsitzende der Centrumsfraktion des Reichstages, erlitt nach der Köln. Volkszeitung am Donnerstag abend gegen ½11 Uhr einen Schlaganfall in demselben Augenblick, als er aus einer Fraktionssitzung kommend vor seinem Stammtischrestaurant Zum Löwenbräu den Wagen verließ. In bewußtlosem Zustande wurde der Graf in sein Hotel gebracht. Der Arzt stellte Bluterguß ins Gehirn und Lähmung der linken Gesichtsseite sowie des linken Armes fest. Das Bewußtsein kehrte im Laufe der Nacht vorübergehend wieder. Auf Anruf erkennt der Kranke auch heute noch seine Parteifreunde, die ihm Besuche abstatten. Das Befinden ist nach Ansicht der behandelnden Ärzte noch immer sehr ernst, wenn auch nicht ganz hoffnungslos. Die Lähmungserscheinungen sind seid gestern behoben. Graf Hompesch ist am 16. September 1826 auf Schloß Boordt in Belgien geboren, gehört seit 1863 als lebenslängliches Mitglied dem preußischen Herrenhause für den Grafenverband der Rheinprovinz an, war schon Mitglied des Norddeutschen Reichstages und ist seit 1870 schon Mitglied des Deutschen Reichstages. Im Jahre 1892 wählte ihn die Centrumsfaktion zu ihrem Vorsitzenden.

Unterm 15. d. Mts. wird noch gemeldet: Im Befinden des Grafen Hompesch ist im Laufe des heutigen Vormittags eine Verschlimmerung nicht eingetreten, aber auch keine wesentliche Besserung. Während die linksseitige Lähmung sich etwas weiter ausgedehnt hat, ist bei den Atembeschwerden eine kleine Erleichterung eingetreten. Der Kranke empfing noch gestern abend bei vollem Bewußtsein die Sterbesakramente. Seine bei Aurich lebende Schwester, Frau v. Wulffen, und sein bei einem galizischen Regiment stehender Adoptivsohn sind alsbald ans Krankenbett gerufen worden. Graf Hompesch war erst vorgestern in Berlin eingetroffen und seinen Freunden fiel schon bei seiner Ankunft eine gewisse Müdigkeit und Mattigkeit auf, wie auch sein Aussehen nicht mehr die frühere Frische zeigte. Noch gestern abend präsidierte Graf Hompesch die Fraktionssitzung; erfuhr von da nach dem Stammlokal der Fraktion. Auf der Fahrt dorthin scheint ihn der Schlaganfall betroffen zu haben, denn als der Kutscher vor dem Restaurant hielt, saß Graf Hompesch zusammengekauert im Wagen; der Hut war ihm vom Kopfe gefallen und er wußte nicht mehr, wo er sich befand. Als ihm der Portier beim Aussteigen behülflich sein wollte, sank er zusammen. Die herbeigerufenen Fraktionsfreunde hoben ihn auf, legten ihn in die Droschke und brachten ihn alsbald in sein Hotel, wo eine Krankenschwester die Wartung übernommen hat. Der Graf ist auch jetzt noch, während des Tages wenigstens zeitweise bei gutem Humor. Die meiste Zeit liegt er in schlafähnlicher Agonie.

Abg. Erzberger

bittet uns um die Aufnahme folgender Erklärung: Einige Centrumsblätter halten es für geboten, sich zur Freude der Gegners, in Angriffen auf meine Person zu ergehen. Der Grundton dieser Ausstellungen ist, daß ich mich als Abgeordneter und Journalist zu eifrig betätige. Daß treue Pflichterfüllung jemandem zum Vorwurf gemacht wird, ist eine neue Erscheinung innerhalb des Centrums. Aber ich lasse mich in eine Presseerörterung über die Angriffe, die auf falschen Voraussetzungen oder unrichtigen Informationen beruhen, nicht ein, da unsere Partei keinen Vorteil hiervon haben würde. Ich kann nur erklären, daß ich auch künftighin, unbekümmert um die Ausstellungen, meine Pflicht erfüllen und so handeln werde, wie ich es im Interesse des Vaterlandes und der Partei für geboten erachte.

Oesterreich-Ungarn.

Kriegsbereit.

Wie die Wiener Zeit von autoritativer Seite erfährt, ist die neubewaffnete Feldartillerie seit heute mit der vollständigen kriegsmäßigen Munition versehen, nachdem seit Monaten alle staatlichen Fabriken Tag und Nacht daran gearbeitet haben. Damit ist die Kriegsbereitschaft Österreich-Ungarns vollständig. Der Generalremontierungsinspektor, Generalmajor Bacsak, begibt sich zum Ankauf von Pferden nach England.

Balkan-Halbinsel.

Die Orientkrisis

kann zwar keineswegs als beendigt angesehen werden; sie bietet aber infolge der Verständigung zwischen Österreich und der Türkei zweifellos günstigere Aussichten als bisher. Ein Leitartikel des „Osmanischen Lloyd" mit dem Titel „Der Friede besiegelt", verzeichnet hochbefriedigt die Annahme der österreichisch-ungarischen Angebote und sagt, nun müsse auch der Boykott enden, der anfänglich von einigen Hitzköpfen begonnen worden sei und schließlich auch deutsche und andere Waren betroffen habe. Österreich-Ungarn habe geringen Schaden erlitten, dagegen hätten die türkischen Zolleinnahmen große Einbußen erfahren. Von höheren türkischen Zollbeamten werde der Verlust auf ca. 600 000 Pfund geschätzt. Auch das Blatt „Turgicie" bespricht das Angebot Österreich-Ungarns und sagt, daß die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn eine Frage weniger Tage sei.

Serbien schäumt natürlich vor Wut über die Annahme des österreichischen Vorschlages durch die Türkei. Die serbische Presse fordert das türkische Volk auf, die Verschacherung ihrer Landsleute für einige Millionen Franken nicht mitzumachen und dagegen zu protestieren. Diese Versuche dürfen jedoch erfolglos bleiben. Das türkische Parlament hat den Schritt der Regierung vollständig gebilligt und nach einem Exposé des Großwesiers Kiamil Pascha diesem sein unbedingtes Vertrauen auszusprechen.

Nordamerika.

Ein vernünftiger Beschluß.

Die Marinekommission des amerikanischen Kongresses, der vor einigen Tagen das 75 Millionen Dollars erfordernde Flottenprogramm unterbreitet wurde, hat die Herabsetzung des geforderten Kredits auf 29 Millionen Dollars empfohlen. Anstatt vier sollen nur zwei Schlachtschiffe mit je 25 000 Tonnen Raumgehalt gebaut werden. Auch andere Herabsetzungen werden von der Kommission vorgeschlagen.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Der Einfluß des Berufes auf die Form der Hand.

Von B. N.

Nachdruck nicht gestattet.

Bekannt ist, daß man den Beruf und Charakter eines Menschen sehr häufig aus seinen Gesichtszügen lesen kann. Obgleich nun die Hand eine ziemlich gleichmäßige Form zu haben scheint, zeigt sie in Wirklichkeit doch eine Verschiedenheit, die ebenso groß ist, wie die der Gesichtszüge eines Menschen. Und so ist es denn Tatsache, daß zwischen der Form der Hand und dem Berufe des Menschen eine ähnliche Verwandtschaft besteht, ja, diese ist sogar noch viel auffallender als dies bei dem Gesichtsausdrucke und dem Charakter der Person der Fall ist.

Kann man aber den Einfluß des Berufes auf die Gesichtszüge — abgesehen von einer natürlichen Beanlagung für einen bestimmten Beruf — vornehmlich auf eine Sonder-Gesinnungsstimmung, die mit diesem verbunden und durch ihn erzeugt wird, zurückführen, so ist der auf die Form der Hand ausgeübte Einfluß hauptsächlich physischer Natur. Die stetige Wiederholung derselben Handarbeit hat zur Folge, daß die Haut und die Muskeln, wie auch die Knochenbildung, namentlich das Dickerwerden gewisser Teile, sodann die Gelenke (durch Verschiebung) sich dauernd ändern. Durch eine beständige Wiederholung einer gewissen Handarbeit zwingt man den Handteller, die Ballen des Daumens und kleinen Fingers stets ein und dieselbe Arbeit zu verrichten, mit der Folge, daß bestimmte Teile der Hand dauernd angestrengt werden und sich sozusagen abnutzen bezw. sich verstärken.

Bei schwerer Handarbeit werden die Veränderungen, die der Beruf zeitigt, am auffallendsten sein. Menschen, die hart

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909
Faktor 22,5
Sa.

mit der Hand arbeiten müssen, haben, wie alle Welt weiß, rauhe und klobige Hände; die Finger sind dick und kurz, die Ballen des Daumens und kleinen Fingers stark entwickelt, die Hand ist hornig und stark runzelig. Fallen nun diese Eigenschaften, namentlich bei der rechten Hand stark auf, so ist es anderseits vielfach noch interessanter, die linke Hand solcher Personen zu studieren, wie z. B. beim Grobschmied. Dieser gebraucht seine Linke beständig, um mit der oft schweren Zange zu arbeiten! Dadurch werden breite Fingerspitzen und markierte Ballen geschaffen werden. Der Schmied gebraucht den Daumen seiner Linken in Wirklichkeit anhaltend dazu, um auf die Zange zu drücken, wodurch dieses Glied sich stark entwickelt. Seine Rechte beweist aber, daß er vom Hammer beständig Gebrauch macht. Als Folge hiervon werden die Finger kurz, stark und muskulös.

Der Schuhmacher liefert ein auffallendes Beispiel für eine mißgeformte Hand. Sein Daumen und die Fingerspitze nehmen eine auffallend breite und abgeplattete Form an. Für diese Mißgestaltung ist das beständige Schneiden des Leders für die Sohlen und Absätze verantwortlich. Der Druck wird dabei ein beständiger, die Finger der linken Hand pressen gegen das harte Leder, während die Faust das Messer führt, — eine Arbeit, die übrigens mit nicht geringer Kraftaufwendung verbunden ist. Durch Bearbeitung des harten Materials wird auch ein steter Druck auf die Fingerspitzen erzeugt und die Balleen werden auffallend dick. Aber auch der rechte Zeigefinger des Schusters ist charakteristisch für seinen Beruf. Die dem Daumen zugekehrte Seite ist stark abgeplattet, wodurch der Zeigefinger nach seiner Spitze zu schmaler wird. Dies erklärt sich daraus, daß er jenen Teil seines rechten Zeigefingers fortwährend dazu gebraucht, um Schuhnägel in die Sohle hineinzupassen, wodurch wieder Fleisch und Knochen teilweise „verbraucht" werden. Da der linke Daumen aber vornehmlich dazu dient, den betr. Gegenstand in der rechten Lage zu halten, während der Schuster die Nägel in die Sohle einschlägt, ist dieser nicht ganz so breit und abgeplattet wie der Daumen der Rechten.

Ganz anders sieht die Hand eines Schriftsetzers aus. Seine Hand ist schlank und regelmäßig geformt, ein Zeichen, daß seine Arbeit keine schwere ist. Diese besteht in der Hauptsache darin, daß er den Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand gebraucht, die Fingerspitzen aber dazu, die Typen aus dem Setzkasten zu nehmen und diese in einen schmalen Metallrahmen, den „Winkelhaken", unterzubringen, den er in seiner Linken hält. Durch diese beständige Herausnahme der Typen mittels des Daumens und der Zeigefingerspitze werden das Fleisch und die Knochen dieser Handteile dicker, — es tritt eine sogenannte Atroptie ein. Daumen und Zeigefinger der rechten Hand werden nach ihren Enden zu spitzer, während die anderen Finger ihre normale Form beibehalten. Der Daumen der Linken ist wiederum an seinem Ende breit und abgeplattet, da er unablässig gegen den zur Aufnahme der Typen bestimmten Winkelhaken drücken muß.

Die Hand eines Schneiders unterscheidet sich auffallend von der eines schwer arbeitenden Mannes; die Handteller fühlen sich sehr weich an und besonders charakteristisch ist der Zeigefinger seiner linken Hand, — an seinem dem Daumen zugewandten Ende sieht es abgearbeitet aus. Auch hat der Zeigefinger eine „zugespitzte" Form. Die Ursache hierfür ist die Nadel, die beständig über diesen Teil der Finger führt — er dient sozusagen als „Stütze" für dieselbe —, während der Daumen und der Zeigefinger das Material halten.

Nach Untersuchung der Hände gewisser Handwerksvertreter dürfte es von Interesse sein, die Hand eines Künstlers zu studieren. Wählen wir hierzu einen Pianisten. Seine Hand weist besonders charakteristische Züge auf. Alle zehn Finger sind an ihren Enden stark abgeplattet und zwar auf der Seite, die mit den Tasten des Instrumentes in Berührung kommen, die Fingerenden drücken ja beständig gegen diese. Auch sind die Finger außergewöhnlich lang, denn indem sie die Tasten im Diskant sowohl wie im Baß schnell anschlagen, werden die einzelnen Glieder sozusagen „lose". Der Daumen und kleine Finger, die sich ja in entgegengesetzter Richtung ausspreizen, weisen eine auffallende Länge auf; aber auch die anderen Finger, wie die ganze Hand überhaupt, werden durch diesen Vorgang merklich beeinflußt.

Das Studium verschiedener Handtypen ist aber nicht allein für den Psychologen und Soziologen von Interesse — es ist auch seit einiger Zeit eine wertvolle Stütze der Kriminalpolizei geworden, um den Beruf irgend einer eines Vergehens verdächtigten Person festzustellen.

Vom Kaiserpreissingen.

Dem Männergesangverein Rheinland zu Koblenz ist ein Schreiben der Kommission für das Kaiserpreissingen zugegangen, aus dessen Inhalt wir schon einige kurze Angaben mitgeteilt haben. Wir lassen das Schreiben hier ausführlich folgen: „Dem Vorstande teilt die Kommission in Ergänzung des Rundschreibens vom August vorigen Jahres ganz ergebenst mit, daß neuerdings eine Allerhöchste Bestimmung ergangen ist, wonach unter Aufrechterhaltung aller sonstigen bisherigen Festsetzungen den Vereinen die Möglichkeit gegeben werden soll, auf ihren Wunsch statt eines selbstgewählten Chores auch zwei zu bringen. Sofern der Verein hiernach etwa noch nachträglich eine Änderung hinsichtlich des selbstgewählten Chores eintreten lassen will, wird ergebenst ersucht, der Kommission bis zum 15. Januar 1909 eine entsprechende Mitteilung unter Benennung der betreffenden Chöre zukommen zu lassen. Da es sich hierbei nur um Chöre aus dem Volksliederbuch handeln kann, so ist die Einrichtung einer Partitur nicht erforderlich. Die Tage des Wettsingens, das im Mai stattfinden soll, werden in nächster Zeit festgesetzt. Es wird darauf Rücksicht genommen werden, daß einer der Tage ein Sonntag ist. Auch soll die Bestimmung der Reihenfolge durch das Los tunlichst durch Bildung von Gruppen so geordnet werden, daß die Vorträge der entfernter wohnenden Vereine an einem späteren Tage des Wettstreites stattfinden."

Die Koblenzer Volkszeitung befürchtet, daß durch die eingangs erwähnten Bestimmungen Vereine mit einem selbstgewählten Kunstchor gegenüber solchen Vereinen, die Chöre aus dem auf Veranlassung des Kaisers herausgegebenen Volksliederbuch gewählt haben, in Nachteil geraten. Zudem sei die Anschaffung des Volksliederbuches für große Vereine recht kostspielig. Wie man dem genannten Blatt weiter mitteilt, soll für die Bildung von Gruppen die Provinzzugehörigkeit maßgebend sein. Die Gruppe der Rheinprovinz werde dann voraussichtlich am ersten Tage des Wettstreites auftreten.

Ehre wem Ehre gebührt. Der Präsident der französischen Republik verlieh das Ritterkreuz der Ehrenlegion dem 25jährigen Krankenhausarzte Dr. Bazy, der vor einiger Zeit ein Auge einbüßte, weil er eine gefährliche Operation nicht unterbrochen hatte, als ihm bei derselben eine Menge Eiter ins Auge gedrungen war.

Eine wichtige Erfindung.

Aus New-York wird berichtet: Mit lebhaftem Interesse begrüßt man in medizinischen Kreisen eine wertvolle Entdeckung, die Dr. Charles H. Duncan jetzt gelungen ist: er hat einen Apparat konstruiert, der es ermöglicht, die Vorgänge einer Operation, die hinter einer Schutzwand stattfinden, genau zu verfolgen. Die Maschine, die den Namen Projektoskop erhalten hat, besteht aus einem großen Spiegel, der über dem Operationstisch angebracht ist, und dessen Spiegelungen durch ein sinnreich konstruiertes System von Linsen in Lebensgröße auf eine Wand projiziert wird. So werden alle Einzelheiten der Operation weitergegeben, und da die gewonnenen Spiegelbilder auch die natürlichen Farben in allen Details reproduzieren, ist damit ein wesentliches Hilfsmittel für das chirurgische Lehrwesen gewonnen. Der Apparat ist in New-York im Beisein einer Reihe bekannter Chirurgen und Professoren geprüft worden und hat die Probe ausgezeichnet bestanden. Auf diese Art wird es möglich werden, in den Hospitälern künftig die Operationen Hunderten von Studierenden zugänglich zu machen, ohne die Arbeit der Ärzte und Assistenten selbst zu stören. Zugleich wird es möglich, von seltenern Fällen lebende Photographien aufzunehmen, indem man einfach den photographischen Apparat gegenüber der Wand, auf die das Spiegelbild der Operation profiziert wird, aufstellt.

Lokales.

Euskirchen, 16. Januar 1909.

○ Der von dem Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender, der Freien Fleischer- und der Freien Bäcker-Innung hierselbst veranstaltete Kursus zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung im Handwerk wird am Sonntag den 24. d. Mts. beginnen. Die Unterrichtsstunden sollen Sonntags nachmittags und Mittwochs abends stattfinden. Es können sich noch mehrere Interessenten zur Teilnahme melden. Auswärtige Besucher des Kursus dürfen Schüler-Fahrkarten benutzen. Bei den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Lehrlingshaltung ist die Ablegung der Meisterprüfung für jeden jungen Handwerker eine Notwendigkeit!

S Unsere Vaterstadt Euskirchen figuriert im preußischen Etat für 1909/10 mit folgenden Worten: „Zur Deckung des dauernden Bedarfs an Volksschullehrern ist die Errichtung von vier Lehrerseminaren für katholische Zöglinge und zwar in Myslowitz, Olpe, Essen und Euskirchen beabsichtigt."

* Für den Erweiterungsbau des Staatsbahnhofes Liblar sind 200 000 Mk. im Etat des preußischen Staatshaushalts vorgesehen.

·/. Die vielumstrittene Parzelle an der Ecke Grün- und Bergerstraße der Geschw. Breuer hat Herr Joh. Joseph Eiserfey käuflich erworben.

)!(Bei zwölf Milchproben, die am Donnerstag polizeilicherseits revidirt wurden, erfolgten zwei Beanstandungen. Die beanstandeten Proben wurden zur Untersuchung nach Mülheim gesandt.

:!: Auf dem Bürgermeisteramt Zimmer 1 sind vorgedruckte Formulare zum Ausfüllen für Handwerksmeister, welche die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen nachsuchen wollen, erhältlich und verweisen wir auf die diesbezügliche Bekanntmachung.

Lommersum, 15. Januar. Anfangs dieser Woche wurden einem Gutsbesitzer nachts sämtliche Obstbäume, ca. 15 Stück, abgehauen. Selbst die Stachelbeer- und Johannisbeersträucher wurden vernichtet. Hoffentlich gelingt es, den Frevler zu ermitteln.

Odendorf, 15. Januar. Das am Sonntag den 10. Januar von dem hiesigen Männergesangverein veranstaltete Konzert war sehr zahlreich besucht, so daß sich der Saal als zu klein erwies und ein Teil der Zuschauer auf den Tribünen Platz nehmen mußte. Eingeleitet wurde dasselbe durch das Begrüßungslied „Gott grüße Dich." Die weitern Aufführungen des Programms wurden durchweg exakt und andachtsvoll vorgetragen. Den Glanzpunkt des Abends bildete jedoch das Musikdrama „Des Seemanns Weihnachten", wobei der Verein durch sechs Damen hilfreich unterstützt wurde, welch letztere durch besonders reine Intonation zum Gelingen des Ganzen wesentlich beigetragen haben. Alle aber gingen mit dem sehr befriedigten Gedanken von dannen, einige recht genußreiche Stunden verlebt zu haben.

Zu dem Symphoniekonzert am Sonntag, den 17. Januar.

Unsern Lesern werden einige orientierende Vorbemerkungen zu dem Programm, welches mit außergewöhnlicher Sorgfalt zusammengestellt ist, willkommen sein. Die „Akademische Festouvertüre", die den Reigen eröffnet, komponierte Brahms zu einer Feier der Universität, wenn wir nicht irren, in Wien. Man sollte deshalb nur festlich-frohe Klänge erwarten. Indessen kann das ernst angelegte Hamburger Kind auch in diesem Werk seine Natur nicht ganz verleugnen. Es klingt, als wolle Brahms in den fast düsteren C moll-Harmonien der Einleitung die Bedrängnisse schildern, welche die Burschenschaften in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts von allzu mißtrauischen Regierungen zu erdulden hatten, und die zeitweise zur Aufhebung dieser studentischen Verbindungen führten. Daher ertönt auch bald nach einem dumpfen Paukenwirbel das in der damaligen Zeit entstandene Lied: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus". Das Wohl des deutschen Vaterlandes, für das ihre Herzen begeistert schlugen, erstrebten die Musensöhne, auch wenn sie falsche Wege einschlugen. „Hört! ich sing' das Lied der Lieder!" klingt es drum weiter im Orchester. Doch auch der Frohsinn des Studio darf nicht zu kurz kommen. Mit heiterem Klang lassen die Hörner plötzlich den cantus „Was kommt dort von der Höh?" erschallen; und nachdem die genannten Melodien kunstvoll unter oft humorvoller Begleitung mannigfach variiert worden sind, tönt die Ouvertüre in Gaudeamus igitur machtvoll aus.

Was der Schwede Grieg in seiner Suite uns zu sagen hat, dürfte sich zur Genüge aus dem Programm ergeben.

Zu den berühmtesten Kompositionen des größten französischen Instrumentalisten der Neuzeit, Saint-Saëns, gehört sein „Totentanz". Das Orchester malt uns die Schauer der Mitternacht; der Sensenmann stimmt kreischend seine Geige, und nun beginnen zu seinem Spiel die aus den Gräbern erstandenen Totengerippe ihren grausigen Tanz, bis beim ersten Hahnenschrei alles verschwindet und stille wird.

Im zweiten Teile des Abends führt sich der erste Konzertmeister des Bonner Orchesters, Herr Wilhelmi, als Solist mit dem Violinkonzert von Mendelssohn ein, einem Lieblingsstück unsrer Violinvirtuosen. Alle Vorzüge Mendelssohnscher Musik, die uns aus der vorjährigen Aufführung des Elias bekannt, treten uns auch hier entgegen: Schöne Melodieführung, quellender Wohllaut usw., nicht zuletzt auch eine interessante Behandlung des begleitenden Orchesters, namentlich in dem Rondo, welches den Schluß des Solostückes bildet.

Nachdem der prächtige Schlußsatz aus Wagners „Rheingold" verklungen ist, macht Beethoven mit seiner fünften Symphonie den Beschluß des Konzertes. Der große Meister komponierte die Symphonie im Jahre 1806, also zu der Zeit, da bei ihm die Taubheit, das schlimmste Unglück für einen Tonkünstler, sich einstellte. „So klopft das Schicksal an die Pforte", schrieb er über die ersten Noten und deutet mit diesen Worten an, daß er in der Symphonie seinen Kampf mit dem über ihn hereinbrechenden Geschick darstellen will. Im ersten Teil hören wir, wie sein Geist sich gegen den furchtbaren Schlag aufbäumt, wie jedoch auch Gedanken der stillen Resignation den starren Trotz mildern. „Ergebung und freudige Entschlüsse" könnte man als Überschrift über den zweiten Teil, das Andante com moto, setzen. . . . . Nochmals stürmt das Schicksal im dritten Teil mit aller Gewalt auf den Meister; hart sind seine Schläge, und angstvolle Gedanken durchzucken das gemarterte Gehirn des Geprüften. Fast droht dieser zu erliegen; schaurige Paukenschläge malen sein Ermatten; doch da rafft er sich mit aller Macht auf, kämpft mutig gegen das Unglück und seine eigene Schwäche an, und ein glänzender Triumphgesang im vierten Teil kündet an, daß er nun als Held den Sieg über sich selbst und das Geschick errungen hat.

Mögen diese wenigen Ausführungen unsern Lesern in etwa behülflich sein, dem schönen Konzerte mit größerem Verständnis zu folgen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 15. Januar. In der Berliner Volkszeitung liest man: Der Kaiser und die Kaiserin machten dieser Tage in der Kolonie Grunewald dem neuerbauten großen Atelier des Bildhauers Tuaillon einen längeren Besuch. Er galt dem Reiterstandbild des regierenden Kaisers, das für Cöln bestimmt ist. Der Kaiser erscheint auf schreitendem Pferde, in der Uniform der Gardedukorps mit dem Adlerhelm. Die linke Hand hält die Zügel; die rechte faßt bei energischer Rückbewegung des Armes den Marschallstab. Die Reiterfigur wird in Bronze gegossen. Die Aufstellung ist für Mai 1910 in Aussicht genommen. Das Werk erhält seinen Platz auf der Nord-Rheinbrücke. Hier wird auch noch ein Reiterstandbild Kaiser Friedrichs aufgestellt werden, das ebenfalls Prof. Tuaillon zu schaffen hat. Die beiden Werke treten dort den zwei bereits vorhandenen Reiterbildern hinzu: den Figuren Friedrich Wilhelms IV. von Bläser und Wilhelms I. von Drake.

Pest, 15. Januar. Von den im Bergwerk von Csingervölgy eingeschlossenen Arbeitern (vergl. heutiges zweites Blatt) sind bis jetzt 180 gerettet worden. Neue Leichen wurden nicht zu Tage gefördert, sodaß bisher die Zahl der Toten 45 beträgt. Eben so viel Personen aber werden vermißt, und man fürchtet jetzt, daß sie alle umgekommen sind.

Pest, 15. Januar. Die Zahl der Opfer des Brandes in den Csingervölgyer Gruben bei Ajka, Komitat Veszprem, beträgt 55 Tote; außerdem werden 15 Arbeiter vermißt, diese dürften ebenfalls tot sein. Die Arbeiter sind zum Teil Schwaben aus der Umgebung von Ajka; die meisten Arbeiter konnten sich durch einen zu Lüftungszwecken dienenden Seitenstollen retten. Die Arbeiter, die mit dem Aufzug im Hauptschacht an die Oberfläche gelangen wollten, sind alle erstickt und verbrannt. Die tiefern Lagen des Bergwerks befinden sich ganz unter Wasser.

— Aus der Schule geplaudert. „Wenn du no' amol so a schlechtes Zeugnis aus der Schule bringst, so schlag i' di tot." — „Aber Vater, i' kann ja nix dafür!" — „Wieso?" — „Der Herr Lehrer hat gesagt, du bist grad' so a Stockfisch, wie dein Vater, is ka Wunder, daß d' so a Esel bist."

— Der prosaische Onkel. Backfisch: „Ich habe die lieblichsten Kinder der Flora in einem Kranz von Liedern besungen. Onkel, wüßtest Du nicht einen recht poetischen Namen für den Zyklus?" — Onkel: „Blumenkohl!"

— Naiv. Junge Frau (besucht ihre Freundin im Pensionat): „Nun muß ich aber trachten, daß ich wieder heimkomme: wir wollen heut zu Hause noch ein Schwein schlachten!" — Freundin: „Schlachtet Ihr das ganze Tier auf einmal?"

— Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Wenn ihr euch den Pferden von hinten nähert, so müßt ihr ihnen immer etwas zurufen, sonst erschrecken sie und schlagen euch auf eure dicken Schädel und das Ende vom Lied ist — wir haben schließlich lauter lahme Pferde in der Schwadron!"

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag den 17. Januar 1909.

Zweiter Sonntag nach Dreikönigen. Evangelium: Die Hochzeit zu Kana (Johannes 2, 1—11).

Pfarrkirche zum h. Martinus.

Morgens 5½ Uhr h. Messe.
7½ Uhr h. Messe.
9½ Uhr feierliches Hochamt mit Festpredigt zur Feier des 350jährigen Jubiläums der St. Sebastianus-Bruderschaft.
Nachmittags 2½ Uhr Katechese und Segensandacht.

Herz Jesu-Kirche.

6½ Uhr h. Messe.
8½ Uhr h. Messe mit Predigt.
10½ Uhr h. Messe mit Predigt.
Nachmittags 5½ Uhr Andacht zu Ehren des h. Franziskus Xav.

Klosterkirche.

Morgens 8½ Uhr h. Messe für die Gymnasiasten.
Nachm. 2½ Uhr Segensandacht für die jüngeren Schulkinder.
4 Uhr monatliche Versammlung der Jungfrauen-Kongregation.

Am Feste Mariä Lichtmeß feiert die Marianische Bürger-Kongregation ihr Titularfest. Männer, welche in die Kongregation aufgenommen zu werden wünschen, mögen sich bei den Herren A. Jos. Schüller, Hochstraße, Hub. Rath, Neustraße, und Bernh. Cronenberg, Hochstraße, melden.

Katholischer Gesellenverein.

Sonntag den 17. Januar: Morgens 10 Uhr Deutsch, 11 Uhr Zeichnen. Abends 9 Uhr: **Kassenbericht** und **Vorstandswahl.** — Montag: Abends 9 Uhr Religionsvortrag. — Dienstag: Abends 9½ Uhr Rechnen. — Freitag: Gesang.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der religiöse Vortrag für alle Mitglieder verpflichtend ist.

Der Präses.

Danksagung.

Hiermit statten wir allen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und der Beerdigung unserer lieben Gattin, Mutter und Schwester unsern innigsten Dank ab.

Euskirchen, 15. Januar 1909.

Familie Theod. Hub. Rick.

Die heutige Nummer umfaßt 3 Blätter (10 Seiten.) Außerdem liegt die 8seitige illustrierte Sonntagsbeilage „Die Zeit" bei.

Kostenfrei
für alle
Hals- und Lungenleidende.

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Grunewald offerieren allen Hals-, Brust- u. Lungenleidenden in Euskirchen u. Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher anwandten preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft geradezu verblüffenden Erfolge. Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Ärzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trotzten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, erhebt aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch, als ein „unfehlbar" wirkendes „Heilmittel gegen die Lungentuberkulose" angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftfreies Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Lieberschen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer Kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Über die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Äußerungen angesehener Männer der Wissenschaft und, wie gesagt, tausende von Anerkennungsschreiben von Patienten vor, die dasselbe mit dem denkbar besten Erfolge benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt zwar auch von Lungenschwindsüchtigen, die fast übereinstimmend berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weitaus größere Anzahl rührt aber von Patienten her, die an chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.

Eigene Überzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungsschreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten völlig kostenlos, ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Adressen einsenden und ihrem Briefe für Porto ec. 20 Pfg. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der z. Zt. eine andere Kur durchmacht) ebenfalls völlig kostenfrei beigefügt.

Möge jeder Hals- und Lungenkranke, im besondern derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Neueste politische Nachrichten.

Konakry (franz. Guinea), 15. Januar. Das liberianische Zollkanonenboot Lark hat vor Glocester einen deutschen, der Woermann-Linie gehörigen Dampfer beschossen. Das Stationsschiff in Kamerun ist nach Liberia abgegangen.

Hierzu bemerkt das Wolffsche Bureau, von deutscher Seite liege darüber keine Nachricht vor. Es ist aber nicht anzunehmen, daß ein Stationsschiff von Kamerun mit einem politischen Auftrage abfährt, ohne daß dies in Berlin telegraphisch bekannt ist. Es kann sich nur um den kleinen ungeschützten Kreuzer Sperber handeln, da das andere Schiff der westafrikanischen Station, der Panther, gegenwärtig Vermessungen in den südwestafrikanischen Gewässern vornimmt. Der Sperber hat eine Länge von 62 Meter, eine Breite von 9,4 Meter bei 4,4 Meter Tiefgang, 1120 Tonnen Verdrängung und 14 Seemeilen Geschwindigkeit. Die Bestückung besteht aus acht 10,5 Centimeter-Schnellfeuergeschützen, fünf 3,7 Centimeter-Geschützen, zwei Unterwassertorpedorohren und zwei Maschinengewehren. Die Besatzung ist 115 Mann stark.

London, 15. Januar. Zu der Nachricht von der Beschießung eines deutschen, der Woermannlinie gehörigen Dampfers durch das liberianische Kanonenboot Lark erfährt Reuters Bureau: Die Lark steht unter dem Kommando des Kapitäns Bugge von der britischen Flottenreserve, die übrigen Offiziere und das Maschinenpersonal sind ebenfalls britische Untertanen. Die Lark ist von der Regierung Liberias angekauft und im September 1908 ausgesandt worden, um den beständig vorkommenden Übertretungen der Zollvorschriften Einhalt zu tun und zu verhindern, daß die liberianischen Häfen, die dem Welthandel nicht geöffnet sind, von Schiffen angelaufen werden.

Konstantinopel, 15. Januar. Nach offiziellen Mitteilungen der türkischen Regierung werden die nötigen Maßnahmen getroffen, damit österreichisch-ungarische Schiffe in den türkischen Häfen ein- und auslaufen und ihre Ladung löschen können. Mit Rücksicht auf diese Maßnahme besteht die Hoffnung, daß der Boykott in der nächsten Zeit beendet sein wird.

Messina, 15. Januar. Heute ist ein neunjähriger Knabe namens Minissale aus den Trümmern eines Hauses hervorgekommen. Zitternd berichtete er mit schwacher Stimme, seine beiden Schwestern im Alter von zwanzig und zwölf Jahren befänden sich ebenfalls lebend unter den Trümmern. Sogleich wurde das Rettungswerk fortgesetzt; die beiden Mädchen wurden geborgen und an Bord des Dampfers Savoia gebracht. Sie erzählten, während neunzehn Tage hätten sie von Zwiebeln, Wein, Olivenöl und Wasser gelebt. Ihre Mutter sei von den Trümmern erschlagen worden, ihr Vater befinde sich in Amerika. Eine große Menschenmenge umstand den Ort, wo die außergewöhnliche Rettung erfolgt war.

St. Sebastianus-Bruderschaft in Euskirchen.

Zum Andenken an die vor 350 Jahren erfolgte Neugründung der Bruderschaft findet am nächsten **Sonntag, den 17. Januar 1909,** morgens ½10 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches

Hochamt mit Festpredigt

statt. Hiernach Abmarsch mit Musik zur Wohnung des **Kommandanten** mit nachfolgender

Generalversammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes.

Abends ½9 Uhr in der Tonhalle bei **Ww. Müsch**

Familienabend

mit **Konzert, Theater** und **Ball.**

Die Mitglieder sind freundlichst gebeten, sich vollzählig an der Jubelfeier zu beteiligen. — Das Bruderschaftsabzeichen ist anzulegen.

Der Vorstand.

Habe eine schöne, junge

Kuh geschlachtet

und verkaufe das Pfund zu 60 Pf.
Verkauf: Heute Samstag.
Jos. Hack.

Vorzügliche Bezugsquelle für

Schuhmacher!

Schäfte und Schuhmacherartikel!

P. J. Mindt,

287 Fernsprecher. Hochstraße 14.

Hosenträger

bestes Harzer Fabrikat, von 50 Pfg. ab bis zu den feinsten seidenen Trägern empfiehlt

Meurer-Breuer

Euskirchen, Neustraße.

Rote Kreuz-Lotterie.

Nur noch einige Lose a 3,30 M.

Ziehung 15. bis 16. Januar.

M. Lion,

— Glückskollekte. —

Bäckerei-Maschinen und Geräte

empfiehlt das Spezial-Geschäft für Bäckereibetrieb von

Paul Keymer

Euskirchen, Kapellenstraße, am alten Viehmarkt.

Hefehandlung.

Kostenlose Vermittelung für Bäckergesellen und Lehrlinge.

Verkäuferin,

katholisch, für **Manufaktur- und Konfektionsgeschäft** gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **E. F. 100 postlagernd Düren** erbeten.

Die von dem Herrn Blaß Mühlenpfad Nr. 3 hierselbst bewohnten

Häuser

nebst Gärten, Kontor und großem Lagerraum, letzterer für Werkstatt ec. geeignet, sind per 1. April cr., eventuell früher, ganz oder geteilt zu verkaufen oder zu vermieten. Bescheid bei

S. Schweizer, Erftstraße 8.

Ladenlokal

mit Wohnung auf dem Lande zu vermieten, geeignet für Friseur, Uhrmacher im Nebengeschäft, Sattler, Näherin ec.

Offerten u. **G. B. 843** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension per 1. Februar gesucht. Offerten u. S. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

3 schöne Zimmer

1. Etage an stille Leute zu vermieten Roitzheimerstraße 40g.

2 schöne große Zimmer

an stille Familie sofort zu vermieten. Kessenicherstraße 77f.

Tüchtiger

Gerbereiarbeiter

auf Tafelarbeit findet dauernde Beschäftigung.

Gebr. Graf,

Gerberei und Treibriemenfabrik,

— **Cuchenheim.** —

Junger Bäckergehülfe

sofort oder später gesucht.

Konditorei Jos. Eschweiler, Kapellenstraße 39.

Älteres, selbständiges, kath.

Mädchen

welches in der bürgerlichen Küche und allen Hausarbeiten erfahren ist, gegen guten Lohn zu Lichtmeß gesucht.

Jos. Krementz, Am Markt 20.

Mädchen

von 15—16 Jahren für leichte Hausarbeit gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Die schnellste Hülfe bei

Unglücksfällen

erhalten Sie durch

Telephonruf Nr. 15,

Sanitäts-Abt. d. Feuerwehr, Rathaus.

Stadtarchiv Euskirchen

Konzert-Vereinigung der Stadt Euskirchen.

3. Abonnements-Konzert
am Sonntag den 17. Januar 1909
im Kaisersaale des Hotel Pohl in Euskirchen.

Bonner Städtisches Orchester
— Leiter: Herr Städt. Kapellmeister Heinr. Sauer. —

Programm.

1. Akademische Fest-Ouverture . . . . . . Joh. Brahms.
2. Lyrische Suite aus Op 34 . . . . . . Ed. Grieg.
a) Hirtenknabe, b) Norwegischer Bauernmarsch, c) Notturno, d) Zug der Zwerge.
3. Danse macabre (Totentanz), symphonische Dichtung nach dem gleichnamigen Gedichte von Henri Casalis . . . . . C. Saint-Saëns.
4. Konzert E moll für Violine und Orchester a) Allegro moderato, b) Andante, c) Allegro vivace (Herr Konzertmeister Tobias Wilhelmi). Felix Mendelssohn-Bartholdy.
5. Einzug der Götter in Walhalla aus dem Musikdrama „Das Rheingold“ . . . Rich. Wagner.
6. Symphonie Nr. 5 C moll . . . . Ludw. v. Beethoven.
a) Allegro com brio, b) Andante com moto, c) Allegro, d) Allegro.

Einlaß 6½ Uhr.
Beginn punkt 7¼ Uhr. Ende 10 Uhr.

Einzel-Kassenpreise: a) für numerierten Platz 3 M., b) für nicht numerierten Platz 1,50 M.
Garderobe im Vorderhause, Eingang erste Tür links, Ausgang zweite Tür.

Kinematograph
im Saale des Herrn Ulrich, Neustraße.
Eigene elektrische Lichtanlage.
Sonntag den 10. Januar:
Neues Programm.
Anfang 3½ Uhr. Ende 11 Uhr.
Eintritt zu jeder Zeit, und sieht jeder Besucher ein volles Programm.
Es ladet höflichst ein die Direktion.

Männergesangverein- Frohsinn, Stotzheim.
Auf vielseitiges Verlangen
Sonntag den 17. Januar 1908
im Gasthof Mainz (Inh.: Pet. Feldgen)
zweite Aufführung:
1. „Die Wilderer“,
oder „Der Findling in der Teufelsschlucht“.
Schauspiel in 5 Akten.
2. „Durch Kampf zum Sieg“.
Singspiel in 2 Aufzügen.
Anfang nachmittags 5 Uhr.
Entree: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 930 Millionen Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 492 Millionen Mark.
Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zu Gute, bisher wurden ihnen mehr als 238 Millionen Mark zurückgewährt.
Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 2 Jahren.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Wilh. Pfeiffer, Euskirchen,
Alleestraße 21. — Fernspr. 113.

Nachtrag
zur Satzung der Städtischen Sparkasse
zu Euskirchen
vom 2. August 1906.

Der § 25 erhält folgende neue Fassung:

„Auf Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung können innerhalb des Garantiebezirks Nebenstellen und zwar entweder als Zweigstellen mit Ein- und Auszahlungsverkehr wie bei der Hauptstelle oder als bloße Annahmestellen errichtet werden. Für Zweigstellen finden die Bestimmungen dieses Statuts sinngemäße Anwendung. Die Errichtung von Zweigstellen bedarf der Genehmigung des Regierungspräsidenten auf Grund einer Prüfung der Bedürfnisfrage. Annahmestellen sind nur zur Entgegennahme von Einzahlungen bis zu 500 Mark befugt. Die Beamten der Zweig- und Annahmestellen werden von dem Sparkassen-Vorstande ernannt, ihre Namen und Geschäftsstunden sind öffentlich bekannt zu machen (§ 28). Einlegern, welche ihre Einzahlungen bei einer Annahmestelle machen, wird eine mit dem Amtssiegel versehene Bescheinigung über den eingezahlten Betrag und eventuell auch über die Ablieferung des Sparbuches erteilt. Nur die mit dem Amtssiegel versehenen Bescheinigungen haben gegen die Sparkasse Beweiskraft.

Die Aushändigung der neu ausgefertigten Sparbücher beziehungsweise die Rückgabe der eingelieferten erfolgt innerhalb vier Wochen nach der Einzahlung gegen Rückgabe der Bescheinigung.“

Genehmigt in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Euskirchen am 5. November 1908.

Euskirchen, den 10. November 1908.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

Genehmigt.
Koblenz, den 11. Dezember 1908. (J.-Nr.: 28328.)
Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
(L. S.) J. V.
v. Hagen.

Vorstehender Nachtrag ist in Gemäßheit des § 28 der Satzung im Kreisblatt des Kreises Euskirchen vom 16. Januar 1909 bekannt gemacht worden.

Euskirchen, den 18. Januar 1909.

Der Bürgermeister,
Dr. Sester.

Tuchfabrik H. Heimbach,
Euskirchen, Hochstraße 17,
empfiehlt ihre
prima doppelt gereinigten Bettflocken
in bekannter Güte von 35 Pfg. per Pfund an.

Sparkasse der Stadt Zülpich
— Kassenlokal: Käsmarkt 10 —
verzinst
Spareinlagen in jeder Höhe bis 4% bei täglicher Verzinsung.
Einlagen können auch per Post erfolgen, strengste Verschwiegenheit, auch den Steuerbehörden gegenüber.
Gewährung von Darlehen.

Ausnahme-Offerte! Bei vorheriger Einsendung des Betrages senden wir nachstehende Artikel franko, fertig zum Gebrauch unter Garantie

Also kein Risiko, evtl. Geld zurück.

No. 53. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 1.50
No. 56. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 2.50
No. 52. Rasiermesser, extra hohl geschliff., à M. 3.00
No. 600. Haarschneidemaschine, 3, 7 u. 10 mm schneidend, in solider Ausführung . . . à M. 4.25
No. 600½. Dieselbe in gewöhnl. leichterer Ausführ., à M. 3.50
Pracht-Katalog erhält jeder gratis und franko, ohne Kaufzwang, derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hackmessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuß- u. Stichwaffen, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck usw.
Gebrüder Sell, Gräfrath b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1878.

Immobilienvermittelung.
Oststr. 7 E, I. Herm. Levy, Telephon 70.

Spielplan
der Vereinigten Stadttheater Cöln
vom 17. bis 25. Januar.

Opernhaus.	Schauspielhaus.
Sonntag: Rienzi.	Sonntag nachm.: Sneewittchen. Abends: Es lebe das Leben.
Montag keine Vorstellung.	Montag: Gespenster.
Dienstag keine Vorstellung.	Dienstag: Nathan der Weise.
Mittwoch: Lohengrin.	Mittwoch: Krieg im Frieden.
Donnerstag: Samson und Dalila.	Donnerstag: Florian Geyer.
Freitag: Der Wildschütz.	Freitag keine Vorstellung.
Samstag: Der Maskenball.	Samstag: Florian Geyer.
Sonntag: Rienzi.	Sonntag, nachm.: Sneewittchen. Abends: Traumulus.
Montag keine Vorstellung.	Montag: Der zerbrochene Krug

Damen-, Herren- und Kinderschirme
in allen Qualitäten, sehr preiswert.
Alb. Gissinger
Euskirchen, Kirchstr. 2 und 3.
Fernsprecher 715.

Dr. Mellinghoff's
Cognac-, Rum-, Likör-, Limonaden- und Punsch-Essenzen
in Originalflaschen à 75 Pfg.
sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die Ersten, im Gebrauch die ausgiebigsten und bewährtesten. Man weise Nachahmungen zurück.
„Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann“,
welche über 100 Rezepte enthält, ist bei den Verkaufsstellen umsonst erhältlich oder auf Wunsch umsonst u. franco von der Essenzenfabrik
Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg.
Dr. Mellinghoff's Essenzen sind zu haben:
In Euskirchen bei Ludw. Breunig, Apoth. Paul Gückel, Anton Inhoffen, Hub. Krementz Wwe., H. Richarz. — In Flamersheim bei Apotheker Walter Leich.

Wer
sich oder seine Kinder von
Husten,
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
(feinschmeckendes Malzextrakt)
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brustextrakt
Flasche 90 Pfg.
Zu haben in Euskirchen bei: Apotheker Paul Gückel, Germania-Drogerie, Ludwig Breunig, Hofdrogerie, Jakob Nick, J. Altmeyer; in Commern bei: Joh. Bongartz.

Schöne junge Schweinchen
jeden Alters hat fortwährend abzugeben Schick in Enzen.

Ründerother Stahlpillen
enthalten die Bestandteile der seit 200 Jahren als heilkräftig gegen Blutarmut, Bleichsucht, Körperschwäche 2c. bewährten Stahlquelle in Ründeroth.
Apotheke von K. Gissinger, Ründeroth.
Preis der Schachtel 1,50 Mk., bei 3 Schachteln Zusend. portofrei.

Unterricht und Nachhülfe
in allen Gymnasialfächern erteilt akad. geb. Lehrer.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zwangs-Versteigerung.
Am Dienstag den 19. Januar, vormittags 9 Uhr, sollen in Euskirchen Wilhelmstraße 4
eine Partie Herren-, Damen- u. Kinderschuhe, Gummischuhe, Pantoffel usw., Laden- und Schaufenster-Einrichtung, ein Füllofen, Gaslampen u. dgl. mehr,
durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Die Versteigerung findet statt.
Gerick, Gerichtsvollzieher.

Frische Eier.
Ia ital. Eier 2 St. 17 Pfg.
Frische Landbutter
empfiehlt
H. Richarz,
Euskirchen. Neustraße.

Bonner Stadttheater.
Sonntag nachm.: O diese Leutnants.
Abends: König Lear.
Montag: Die Ehre.
Dienstag: Der Freischütz.
Donnerstag: Eine gute Heiratspartie.
Freitag: Viel Lärm um Nichts.
Samstag: Baumeister Solneß.
Sonntag, nachm.: Der Hergottschnitzer von Oberammergau.
Abends: Mutter Landstraße.

Sechster Jahrgang. Nr. 5. Zweites Blatt. Samstag, 16. Januar 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung“, Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Franz Reichwein, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 15. Januar 1909.

Liberal-sozialistische Engherzigkeit.

Die Handwerkskammer Cöln hat in ihrer letzten Vorstandssitzung beschlossen, den Handwerkern ihres Bezirkes die Teilnahme an dem vom Volksverein für das katholische Deutschland veranstalteten sozialen Kursus für Handwerker zu empfehlen. Diese recht zeitgemäße Maßnahme hat der Kammer eine schlechte Note seitens der Kölnischen Zeitung und der Rheinischen Zeitung eingetragen. Das „liberale“ Blatt ließ sich „aus Handwerkerkreisen“ schreiben:

„Sind die Handwerkskammern geschaffen worden für den Dienst einer Partei? möchte man verwundert fragen, wenn man aus dem Bericht der Cölner Handwerkskammer hört, daß den Handwerkern der Besuch des sozialen Kursus für Handwerker empfohlen wird, der im Februar in M.-Gladbach von der Centrale des Volksvereins für das katholische Deutschland abgehalten werden soll. Dieser Verein ist eine Centrumsgründung und arbeitet bei allen Gelegenheiten, vor allem bei den Wahlen, für das Centrum. Dazu ist er ein ausgesprochen konfessioneller Verein. Zum Vorspann für die besondern Zwecke der konfessionellen Centrumspartei sind doch die Handwerkskammern nicht geschaffen worden. Die nicht dem Centrum angehörenden Handwerker legen entschieden Verwahrung gegen eine solche offizielle Empfehlung ein.“

Das Genossenblatt druckte diese Auslassung ab, nachdem es schon tags vorher der „klerikalen“ Handwerkskammer am Zeuge geflickt hatte. Diese liberal-sozialistische Ketzerrichterei ist tatsächlich das tollste, was auf dem Gebiete konfessioneller Voreingenommenheit und politischer Verhetzung geleistet werden kann. Wohl in keinem Stande sind Aufklärungsarbeit und soziale Schulung so nötig als wie im Handwerk. Man überzeuge sich nur einmal durch einfache Umfrage in Handwerkerkreisen, wie erschreckend groß und verbreitet die Unwissenheit ist in Gesetzesfragen, die den eigenen Stand aufs intensivste berühren! Gerade jetzt, bei der Durchführung des Gesetzes betr. den kleinen Befähigungsnachweis, kann man in dieser Beziehung die interessantesten Beobachtungen machen. Auch in der Organisation ist das Handwerk weit hinter andere Erwerbsstände zurück. Und da soll eine zur gesetzlichen Vertretung des Handwerks berufene Institution es nicht mit Freuden begrüßen, wenn eine Gelegenheit zur sozialen Berufsbildung der Handwerker geschaffen wird und letztere nicht empfehlen dürfen? Daß es gerade der Volksverein ist, der auch in dieser Beziehung bahnbrechend vorgeht, kann doch für die Kammer kein Grund sein, Zurückhaltung zu üben. Die soziale Tätigkeit des Volksvereins hat keineswegs einen einseitig-konfessionellen Charakter — im Gegenteil: Von allen vorurteilsfreien Sozialpolitikern wird gerne zugegeben, daß der Volksverein sich in seiner sozialpolitischen Pionierarbeit nicht im geringsten konfessionelle Beschränkungen auferlegt. Schreiber dieses hat bei dem vorigen, im Februar 1908 abgehaltenen Handwerker-Kursus mehreren Vorträgen beigewohnt und selbst einen Vortrag gehalten; er kann auf Grund eigener Erfahrung feststellen, daß wohl bei keinem einzigen der Kursusbesucher irgendwie das Empfinden geweckt worden ist, an einer katholischen Veranstaltung teilzunehmen. Praktische soziale Arbeit im Interesse des Handwerkerstandes — anders ist der Kursus in M.-Gladbach nichts und er will auch nichts anders sein! Die Handwerkskammer Cöln hat daher recht daran getan, seinen Besuch zu empfehlen. Sie würde jedenfalls ebenso bereitwillig eine von liberaler oder sozialdemokratischer Seite ins Leben gerufene ähnliche Einrichtung den Handwerkern ihres Bezirks empfehlen — wenn eine solche Schöpfung von dieser Seite nur vorhanden wäre. Es ist aber bisher nichts derartiges von den verbündeten Kritikern der „klerikalen“ Handwerkskammer oder ihren politischen Freunden zum Wohle des Handwerks geschaffen worden. Das müssen auch die „nicht dem Centrum angehörenden Handwerker“ wohl oder übel zugeben.

Kleine Mitteilungen.

* **Der Ortsverein Euskirchen vom Verbande der Deutschen Buchdrucker** hielt am vergangenen Samstag seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Unter anderem wurde der Jahresabschluß verlesen, aus dem hervorging, daß der 15 Gehilfen starke Verein im ganzen 1183 Mk. einzahlte und davon ca. 300 Mk. für kranke und arbeitslose Kollegen in Euskirchen ausgab. Des weiteren wurde beschlossen am Samstag den 23. d. M. eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in der ein auswärtiger Referent über das zeitgemäße Thema: „Das Gewerbegerichtsgesetz, seine Praxis und Rechtsprechung“, einen Vortrag halten wird, auf welchen wir hiermit schon hinweisen.

* **Die Centralsterbekasse des Verbandes katholischer Gesellenvereine in Cöln**, die seit dem 1. Juli 1904 besteht, hat jetzt rund 3400 Mitglieder. Die Kasse besitzt in 120 Gesellenvereinen Zahlstellen, und die Gesamtversicherungssumme beträgt über 700 000 Mk. Außer 490 neu hinzugetretenen Mitgliedern haben 1908 127 Mitglieder ihre Versicherung — meist bis zum Höchstversicherungsbetrage von 500 Mk. — erhöht. Die Einnahmen im Jahre 1908 belaufen sich auf etwa 24 000 Mk., das gesamte Vermögen der Kasse beträgt rund 50 000 Mk. An die Angehörigen von 20 verstorbenen Kassenmitgliedern wurden im letzten Jahre 3600 Mk. Sterbegeld ausgezahlt. Im ganzen sind bis jetzt von der Kasse rund 9800 Mk. an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt worden. Material zur Gründung von Zahlstellen wird gratis versandt. Adresse: Centralsterbekasse des Verbandes katholischer Gesellenvereine, Köln am Rhein, Breitestraße.

* **Der Centralverband deutscher Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter** (Sitz Elberfeld) hielt am Sonntag seine erste Delegierten-Versammlung ab, der auch die Abgg. Trimborn, Giesberts, Gronowski und Beyer beiwohnten. Als hauptsächlichste Verhandlungsgegenstände kamen in Betracht: die Besprechung über die Lage der Berufsangehörigen und die endgiltige Konstituierung des Verbandes. Zu dem ersten Punkt erstattete Seifried-Krefeld ein ausführliches Referat, an das sich eine ausgedehnte Diskussion schloß. Auch die Abgg. Trimborn und Giesberts nahmen das Wort, um Zusicherungen betreffend des Eintretens für die berechtigten Wünsche der Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter zu geben.

* **Die Arbeiter-Spar- und Lebens-Versicherung**, welche auf Anregung von Professor Dr. Hitze von dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart im Jahre 1899 eingeführt wurde, hatte auch im Jahre 1908 befriedigende Ergebnisse zu verzeichnen. Es wurden eingelegt: 7882,44 Mk. und dafür 14644,58 Mk. Versicherungssumme gutgeschrieben. Für sechs Sterbefälle wurden ohne jeden Anstand ausbezahlt: 478,10 Mk. und 10 Versicherungen mit zusammen 595,04 Mk. Versicherungssummen wurden zurückgekauft. Ende 1908 waren insgesamt 1605 Versicherungen mit zusammen 121 416,76 Mk. Versicherungssumme in Kraft. Wenn man in Betracht zieht, daß das abgelaufene Jahr 1908 von wirtschaftlichen Krisen nicht verschont geblieben, und ferner berücksichtigt, daß bei dieser Versicherung jeder Beitragszwang ausgeschlossen ist, so muß man, wie uns aus Arbeiterkreisen Süddeutschlands geschrieben wird, zugeben, daß die erzielten Einlagebeträge von zusammen 7882,44 Mk. dem Sparsinn der versicherten Arbeiter ein günstiges Zeugnis ausstellen. In der Hauptsache fand die Versicherung bis jetzt ihre Verbreitung in den katholischen Arbeitervereinen, die durch hierzu bestellte Vertrauensmänner sich die Ausbreitung der Spar- und Lebens-Versicherung angelegen sein lassen. Leider stehen aber sehr viele Vereine dieser Einrichtung noch fremd gegenüber. All diesen Vereinen aber wäre zu empfehlen, sich aufklärendes Material über die Spar- und Lebens-Versicherung von dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart kommen und diese Angelegenheit alsdann auf die Sprechtafel einer der nächsten Versammlungen setzen zu lassen. Es wird sich zeigen, daß für diese Sache großes Interesse besteht, und auch schon mit Rücksicht auf den immerhin noch weit verbreiteten Schwindelkassenunfug tun wir gut, eine solide, billige und praktische Einrichtung, wie es die Spar- und Lebensversicherung ist, zu empfehlen und weiter zu verbreiten.

* **Bekämpfung des Borgunwesens im Handwerk.** Die Handwerkskammer Cöln richtet zum Zweck der Bekämpfung der noch immer vorhandenen Mißstände im Zahlungswesen an die Handwerker ihres Bezirks das dringende Ersuchen, bei der Ablieferung von Waren sogleich die Rechnung beizufügen oder dieselbe mindestens monatlich auszuschreiben, keinesfalls aber mit der Zusendung der Rechnungen länger als ein Vierteljahr zu warten, und eventl. bei Zahlung innerhalb gewisser Zeit einen entsprechenden Skonto zu gewähren. Diese Handhabung wird von einsichtigen Bestellern und Abnehmern um so weniger als eine Unbequemlichkeit oder Mahnung aufgefaßt werden, als sie geeignet erscheint, Streitigkeiten über den Preis, über Abzüge usw., tunlichst von vorn-

Die Ursachen des Erdbebens von Messina.

Nach einem Vortrage des Herrn Geh. Oberbergrates Dr. Lepsius, ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der Technischen Hochschule zu Darmstadt.

Zum besseren Verständnis der Ursachen eines Erdbebens wollen wir zunächst die Zusammensetzung des Erdballes etwas genauer betrachten.

Die Annahme, daß die Erde im Innern flüssig sei, ist irrig. Bekanntlich beträgt der Erdradius, d. h. die Entfernung des Erdmittelpunktes von irgend einem Punkte der Erdoberfläche, 6367 Kilometer. Im Vergleiche zu dieser großen Länge sind die Höhen der Gebirge und die Tiefen des Meeres äußerst gering; mißt doch der höchste Berg der Erde nur 8,840 Kilometer; ungefähr eine gleiche Tiefe hat der tiefste Punkt des Meeres. Die mittlere Meerestiefe ist nur 3500 Meter. Die oberste Schicht des Erdballes besteht auf eine Tiefe von etwa 1000 Kilometer aus granitartigem Gestein, dessen spezifisches Gewicht 2,5 beträgt, d. h. dasselbe Volumen Gestein ist 2½ mal so schwer als ein gleiches Volumen Wasser. Unter dieser granitartigen Steinschicht liegen Basalte in einer Mächtigkeit von 1500 Kilometer, mit einem spezifischen Gewichte von 3,2. Hierauf folgt ein Mischgestein von Silikaten und gediegenem Eisen. Diese Schicht ist 4/5 des Erddurchmessers stark. Unter diesem Mischgestein liegt gediegenes Eisen, dessen spezifisches Gewicht 7 bis 8 beträgt. Sodann folgt eine Bleischicht (spezifisches Gewicht 10 bis 11), und endlich Platin (spez. Gew. 21,46).

Die Temperatur der Basaltschichten beträgt 1100 bis 1300 Grad Celsius. Bei Vulkanen fließt dieser Basalt als flüssige Lava aus. Die größte Temperatur im Erdinnern beträgt jedoch nicht mehr als 4000 Grad Celsius. Wirkte nun diese Temperatur allein, so müßte allerdings das Innere der Erde flüssig sein; jedoch durch den ungeheuren Druck der einzelnen Erdschichten übereinander bleibt das Innere trotz der gewaltigen Hitze fest; beträgt doch dieser Druck in einer Tiefe von 1500 Kilometer schon 500 000 Atmosphären und im Erdmittelpunkt sogar 3 Millionen Atmosphären! Infolge dieses starken Druckes ist die Festigkeit des gediegenen Eisens in dem Erdball doppelt so groß als die Festigkeit unseres Stahles.

Wenn nun in der Erdkugel irgend eine Erschütterung auftritt, so pflanzt sich diese in Wellenform überall hin fort, sowohl quer durch das Erdinnere als auch an der Oberfläche der Erde entlang. Diese Erschütterungswellen werden von einem Instrument, dem Seismographen, aufgeschrieben. Der Seismograph besteht in seinem Hauptteil aus einem auf die Spitze gestellten Pendel, dessen Gewicht, aus Beton hergestellt, 1200 Kilogramm wiegt. Durch geeignete Hebelübertragungen wird eine Bewegung dieses Pendels auf einen Schreibstift übergeführt, vor dem ein Papierstreifen gleichmäßig durch ein Uhrwerk vorbeigeführt wird. Ist das Pendel in Ruhe, so schreibt der Stift eine gerade Linie auf das Papier, wird dagegen das Pendel erschüttert, so werden Zickzacklinien auf das Papier geschrieben. Dieses Schreibinstrument ist so empfindlich, daß das Erdbeben von St. Franzisko in Nordamerika auf der Sternwarte zu Leipzig registriert wurde. Die Entfernung zwischen Leipzig und St. Franzisko beträgt 14 000 Kilometer, die Entfernung zwischen Leipzig und Messina 1500 Kilometer.

Jede Aufzeichnung eines Erdbebens durch den Seismographen besteht aus drei dieser Zickzacklinien, die wieder durch grade Striche miteinander verbunden sind. Aus der Länge dieser kurzen geraden Linien kann man die Entfernung des Erdbebens vom Orte des Seismographen und von der Stärke des Linienausschlages auf die Stärke des Bebens schließen.

So waren z. B. die Zickzacklinien, die der Leipziger Seismograph von dem Erdbeben von St. Franzisko im Jahre 1906 aufschrieb, 3 Millimeter hoch, und eine Hin- und Herbewegung dauerte 30 Sekunden. Bei dem Erdbeben von Messina war die Zickzacklinie des Leipziger Instrumentes auch 3 Millimeter, dagegen dauerte eine Hin- und Herbewegung nur 10 Sekunden.

Die Geschwindigkeit, mit der sich die Erdbebenwellen fortpflanzen, beträgt 3,4 und 10 Kilometer in der Sekunde.

Alle Erdbeben sind stets eine lokale Bewegung, und diese ist im Vergleich zur Erdmasse sehr gering.

Wir wollen uns jetzt die Frage beantworten, durch welche Ursachen ein Erdbeben entsteht. Wie schon erwähnt, ist die Temperatur des Erdinnern ca. 4000 Grad Celsius. Die Temperatur der den Erdball umgebenden Ätherschicht ist dagegen minus 273 Grad Celsius. Die Erde wird also beständig Wärme in die Ätherhülle ausstrahlen. Verliert nun ein Körper an Wärme, so verliert er auch an Volumen; hierdurch tritt also die Bedingung auf, daß auch der Erdkern beständig kleiner wird, da er beständig Wärme abgibt. Diesem allmählichen Einschrumpfen des Erdkernes kann jedoch die Steinschicht, welche den Erdkern einhüllt, nicht gleichmäßig folgen. Es muß diese Steinschicht von Zeit zu Zeit plötzlich zusammensinken. An dem Punkte der Steinschicht, die plötzlich einsinkt, muß natürlich ein entsprechender Seitendruck auftreten, dessen Stärke von der Größe des Einsinkens abhängt. Der so entstehende Seitendruck hebt nun die Gebirge in der Nähe der Einsinkungsstelle — es entsteht ein Erdbeben.

Diese Erhebungen des Gebirges sind im Vergleich zum Erddurchmesser äußerst gering, betrug dieselbe doch beim Beben von St. Franzisko nur 20 Meter, allerdings eine Größe, die Häuser einstürzen und die Berge barsten läßt. Naturgemäß werden Gebäude, die auf felsigem Boden stehen nicht so sehr beschädigt als Gebäude, die auf leicht beweglichem Boden errichtet sind.

Bei dem Erdbeben von Messina war die Höhenbewegung nur etwa 7 Meter, also nur ein Drittel von der Bewegung in St. Franzisko, und doch war die Wirkung, die fast alle Gebäude zerstörte, eine ebenso große. Die Ursache hierfür ist darin zu suchen, daß der Erdboden, auf dem Messina erbaut war, meist sandig ist. Hier sind sogar die Ufer- und Hafenmauern im Meere verschwunden. Gleichzeitig trat auch das Meerwasser bei der Senkung des Meerbodens zurück, um kurz darauf in Form einer gewaltigen Woge von 30 Meter Höhe das Zerstörungswerk zu vollenden.

Man wird nun leicht die Frage aufwerfen: „Können bei

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

herein auszuschließen. Ferner richtet die Kammer an das kaufende Publikum die dringende Bitte, die Rechnungen der Handwerker sogleich nach Empfang zu begleichen. Wird hierdurch der jetzt bestehende Mißbrauch der ausgedehnten Kreditgewährung auch nicht gleich gehoben, so werden doch Verkäufer und Käufer allmählich an eine geordnete Zahlungsweise gewöhnt, damit würde wenigstens die Umkehr zur Besserung angebahnt werden. Der erhebliche Vorteil einer geregelten Zahlungsweise liegt darin, daß der Handwerker und Gewerbetreibende billiger einkaufen resp. produzieren, folgerichtig auch billiger verkaufen kann.

Bekanntmachung,

betreffend die Sprechstunden des Gewerbe-Inspektors.

Um den mündlichen Verkehr der Gewerbetreibenden und der gewerblichen Arbeiter mit dem Gewerbe-Inspektor zu erleichtern, werden neben den regelmäßigen werktägigen Bureau-Dienststunden besondere Sprechstunden angesetzt, in welchen alle den Gewerbebetrieb und die Beschäftigungsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter berührenden Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden können. Der Gewerbe-Inspektor wird angewiesen, in diesen Angelegenheiten, insbesondere in Fragen des Arbeiterschutzes, Rat und Auskunft zu erteilen und gegebenen Falles das Erforderliche zu veranlassen.

Die Sprechstunden werden für die Inspektion wie folgt festgesetzt:

Gewerbe-Inspektion	Sprechstunden an	
	Wochentagen	Sonntagen
Bonn; Gewerberat Dr. Kraaz.	An jedem Mittwoch von 9—1 und von 6—8 Uhr.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 9—12 Uhr V.

Kirchliches.

Statistische Uebersicht der Erzdiözese Cöln des Jahres 1908.

Die Erzdiözese hat im Jahre 1908 durch den Tod 59 Priester verloren, von denen der älteste 93, der jüngste 26 Jahre alt war; das Durchschnittsalter beträgt 65 Jahre.

Im Laufe des Jahres 1908 haben 88 Seminar-Alumnen bezw. Theologiestudierende der Erzdiözese die Tonsur und die vier niederen Weihen, 89 die hl. Subdiakonatsweihe, 85 die hl. Diakonatsweihe und 84 die hl. Priesterweihe empfangen.

Die Gesamtzahl der Diözesanpriester beträgt am 1. Januar 1909 einschließlich der zeitweilig beurlaubten 1993, unter denen 54 Jubilarpriester sind. Außerdem befinden sich in der Erzdiözese 222 Ordenspriester und etwa 58 Priester aus anderen Diözesen.

In das Erzbischöfliche Priesterseminar wurden Ostern 63, im Herbst 24 Alumnen aufgenommen; im Sommerhalbjahr zählte dasselbe 89 der Erzdiözese angehörige Alumnen, im gegenwärtigen Winterhalbjahre zählt es deren 86.

Die Frequenz der Erzbischöflichen Konvikte stellte sich in den beiden Halbjahren Sommer 1908 bezw. Winter 1908/09 wie folgt:
Kollegium Albertinum in Bonn, Sommer 181, Winter 174;
Kollegium Leoninum " " " 124, " 111;
Marianum in Neuß " 126, " 124;
Josephinum in Münstereifel
a) obere Abteilung Sommer 94, Winter 94;
b) untere Abteilung " 87, " 87;
Hermannianum in Rheinbach Sommer 107, Winter 102.

Im Jahre 1908 wurden 9 neue Pfarreien und 3 Kapellengemeinden mit selbständiger Vermögensverwaltung errichtet; ferner wurden 8 Kirchen und 24 Altäre konsekriert.

Das Erdbeben in Süditalien.

Rom, 12. Januar. Heute vormittag wurde in Reggio unter den Trümmern ein dreijähriges Mädchen unversehrt

uns in Deutschland auch derartig verheerende Erdbeben auftreten? Von vornherein sei geantwortet: „Nein." Wo geologisch alte Gebirge vorhanden sind, ist die Möglichkeit eines Erdbebens gering. Wo geologisch junge Gebirge liegen, wie in sämtlichen Mittelmeerländern, tritt auch häufiger ein Erdbeben ein, z. B. in Portugal (Erdbeben von Lissabon), Spanien, Sizilien, Calabrien und Griechenland. Unter geologisch jungen Gebirgen versteht man solche, die bei einer geringen Längenausdehnung eine verhältnismäßig große Höhenausdehnung haben. In Calabrien sind diese Höhen 750 Meter, in Messina 350 Meter; ferner findet man sogar in dem Gestein dieser Gebirge dieselben Muscheln und Schnecken, die das daneben liegende Meer bevölkern.

In Deutschland gibt es nur zwei Erdbebengegenden, also Gegenden, die geologisch junge Gebirge haben, diese sind das Vogtland und die Gegend von Basel bis Frankfurt am Main. In letztgenannter Gegend liegt die Stadt Groß-Gerau bei Darmstadt, wo im Jahre 1908 über 2000 Erderschütterungen vom Seismographen registriert wurden, die jedoch so gering waren, daß nirgendwo Schaden angerichtet wurde. Die letzten Erdbeben im Vogtlande sind wohl noch in jedermanns Erinnerung.

Wenn wir obige Erläuterungen kurz zusammenfassen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: Das Erdbeben von Messina hat seine Ursache in einem plötzlichen Einsinken der Gesteinschichten des Erdballes in der Meerenge von Messina zwischen Sizilien und Calabrien; hierdurch entstanden Seitenrucke, welche die Gebirge der nur in einem Abstande von 3500 Meter auseinanderliegenden Länderteile in der Nähe der Küsten hob und dadurch den Einsturz der Häuser auf beiden Ufern der Meerenge herbeiführte. Vermehrt wurde diese Zerstörung noch durch die plötzliche gewaltige Ebbe und Flut, die ebenfalls in dem Einsinken des Meeresbodens ihre Ursache hatten. Bei dem Erdbeben von Messina im Jahre 1783, das die Stadt ebenfalls in Trümmer legte, blieb der prachtvolle Dom verschont, doch am 28. Dezember 1908 wurde dieses schöne Bauwerk ebenfalls in Trümmer gelegt. Im Jahre 1783 wurden ca. 25 000 Menschen getötet, während jetzt über 100 000 Menschen ihr Leben lassen mußten.

In den Tagesblättern wird nun noch die Frage aufgeworfen: „Wird Messina wieder aufgebaut werden?" Hierauf ist zu antworten: „Ja, denn Messina ist zunächst durch seinen Hafen, den besten der ganzen Insel Sizilien, und ferner durch seinen großen Handel in Südfrüchten eine der wichtigsten Städte Italiens gewesen."

Wenn auch das ganze Land Italien dazu beisteuert, die Not an den verwüsteten Küsten der Meerenge von Messina zu lindern, so sind doch auch die tatkräftigen Unterstützungen der übrigen Völkerschaften sehr nötig. Und so möge auch jeder Deutsche sein Scherflein zur Linderung des schrecklichen Unglückes bei dem Erdbeben von Messina beitragen! J. G.

hervorgezogen, das sechzehn Tage verschüttet war. Ein neuer Erdstoß stürzte das bisher verschont gebliebene Haus des Advokaten Tropea um, wobei fünf Personen getötet wurden. — Bei Messina ist nunmehr eine Stadt von 3000 Bretterbuden gebaut.

Rom, 13. Januar. Kurz vor zwei Uhr heute früh erfolgten in Oberitalien, in Venetien, Treviso, Mailand, Padua, Genua und bis nach Toscana hinunter heftige Erdstöße. Aus Mogliano werden erhebliche Zerstörungen gemeldet.

Zum Glück verliefen die Erdbeben in Norditalien ohne ernstere Folgen, nur in Bologna starben zwei Damen infolge des ausgestandenen Schrecks. — Professor Oddone, der Direktor des Observatoriums, erklärt, der Herd des neuen Erdbebens liege in Südösterreich. Am stärksten waren die Erdstöße in Venetien, wo sie den fünften und sechsten Grad erreichten. Oddone schließt einen Zusammenhang mit den süditalienischen Erdbeben aus.

Innsbruck, 13. Januar. Gestern abend und in der vergangenen Nacht sind in Innsbruck und in den meisten Teilen Tirols zwei starke wellenförmige Erdstöße verspürt worden. In Innsbruck war die Erschütterung so stark, daß sich an mehreren Häusern das Mauerwerk loslöste und Einrichtungsgegenstände umfielen.

Messina, 14. Januar. Seit Dienstag abend regnet es hier sehr stark. Gestern wurde wieder ein Erdstoß verspürt, in der Nacht jedoch war alles ruhig. Die Zählung der Ueberlebenden in Messina ist fast beendet.

General Mazza telegraphierte an den Ministerpräsidenten Giolitti: Es wurden trotz der Nachforschungen keine Ueberlebenden aufgefunden. Die Genietruppen sind unermüdlich tätig. Am dringendsten ist der Bau von Baracken, aber es fehlt an Holz, nachdem ein Teil des an und für sich beschränkten Vorrates an die benachbarten Gemeinden, die jedes Schutzes beraubt sind, abgegeben wurde. Die Bevölkerung verhält sich ruhig, sechs Plünderer wurden verurteilt, darunter drei Gefangene, die bei dem Erdbeben am 28. Dezember entwichen waren. Ein Hospitaleisenbahnzug des Maltheserordens mit 70 Verletzten ist in Rom eingetroffen. 80 Verletzte wurden in Neapel zurückgelassen.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag: „Von Bach bis Liszt."

Das Feld, welches der Vortragende am Mittwochabend betrat, war bisher in den populär-wissenschaftlichen Vorträgen fast noch gar nicht bebaut worden, und wir können es dem Komitee nur zu Dank wissen, daß es diesmal ein musikalisches Thema zum Gegenstand des Vortrages gewählt hatte. Muß es doch, besonders in unserem an musikalischen Darbietungen so reichen Euskirchen, für jeden, sei er nun Musiker von Fach, oder nur Musikliebhaber, erwünscht sein, den Werdegang der Musik von ihren Uranfängen bis zu der Höhe der Vollendung, in der wir sie jetzt besitzen, soviel es möglich ist, kennen zu lernen. Zum Vortragenden hatte man Dr. Neitzel aus Cöln gewonnen. Einen Geeigneteren hätte man wohl nicht finden können; denn Dr. Neitzel ist eben so hervorragend als musikalischer Kenner und Schriftsteller, wie er als Vorführer klassischer Klaviermusik einen europäischen Ruf genießt. Dazu ist sein rhetorischer Vortrag von edlem Schwunge und poetischer Schönheit. — Wenn ich mein Thema auf die Periode „Von Bach bis Liszt" begrenzt habe, so führte der Redner aus, so liegt das darin, daß dieser Zeitraum den ganzen Schatz unserer populären Musik umschließt. Die Uranfänge liegen im grauen Altertum, zumeist bei den Griechen und Juden, bei den ersteren in Verbindung mit der Kunst, bei den letzteren in Vereinigung mit dem Dienste Jehovas. Diese Musik war im Anfange untrennbar mit dem Worte verbunden, also Gesang, und nur einstimmig. Das Christentum übernahm diese Gesangsweisen und baute sie in seinen Hymnen und gottesdienstlichen Gesängen weiter aus. Ambrosius und Gregor der Große erwarben sich besondere Verdienste um diesen einstimmigen christlichen Choral. Gegen das 11. Jahrhundert finden wir schon eine Zwei- und Dreistimmigkeit beim Gesange, allerdings in einer Form, die unserm verfeinerten Ohr hart, wenn nicht gar mißtönig klingt. Die Mehrstimmigkeit, die zum Ausdruck der Seelenbestimmungen befähigt war, beginnt erst im 16. Jahrhundert, zunächst bei den Romanen. Ein unerreichter Meister dieser Vielstimmigkeit war bei den Deutschen Johann Sebastian Bach (1665—1750), den Meister der Fuge. Eine feste Stimme (cantus firmus) übernimmt bei dieser Musikform die Leitung, während die anderen Stimmen sie wie Arabesken umranken. Eine fünfstimmige Fuge von Bach, die Dr. Neitzel auf dem Klavier vortrug, ließ die Zuhörer deutlich in den vielfach verschlungenen Stimmen den cantus firmus erkennen. — Die Instrumentalmusik wurde unterdes immer mehr zur Freundin des Gesanges und bot ihm in der Begleitung Stütze und Abwechslung. Besonders fand diese Vereinigung Ausdruck im Oratorium (wörtlich Gebetshaus, nach dem Orte, wo es anfangs aufgeführt wurde). Das Oratorium, eine geistliche Musik, halb biblische Handlung, halb religiöse Betrachtung, erreichte seinen Höhepunkt in Händel. Als das großartigste Händel'sche Oratorium bezeichnete der Redner den nächstens hier aufzuführenden „Messias", dem er eingehendere Behandlung zuteil werden ließ. — Von den Klassikern: Haydn, Mozart und Beethoven (1732 bis 1827), die den musikalischen Schöpfungen in der architektonischen Form einen festen Rahmen gaben, führte uns der Vortragende die A dur-Sonate mit Variationen von Mozart vor. — Ein tiefergreifendes Bild war es, welches der Redner von dem Meister aller Meister, dem in seinen äußeren Lebensverhältnissen so schwer niedergedrückten Beethoven entwarf. In der „Mondscheinsonate", jenem wundervollen, immer wieder neu erscheinenden und in seiner Gefühlstiefe kaum zu erschöpfenden Tongedicht, das die ganze Skala der Empfindungen des hoffnungslos liebenden Beethoven von dem zarten Entstehen der Liebe bis zur Verzweiflung und endlichen Entsagung zum Ausdruck bringt, ließ uns Dr. Neitzel in seinem tiefinnerlichen Vortrage am Klavier einen ergreifenden Blick in das Seelenleben Beethovens werfen. — Seit Beethoven, so klagte der Redner, sind dem Genie nur noch Talente gefolgt, und wir befinden uns auf dem absteigenden Äste. — Von dem hochbegabten, liederreichen Liederkomponisten Schubert (wir besitzen 800 Lieder von ihm) trug Dr. Neitzel ein reizendes, kleines Klavierstück vor. Von dem eleganten, im Leben reich mit Glücksgütern gesegneten hervorragenden Romantiker Mendelssohn hörten wir zwei vollendet vorgetragene „Lieder ohne Worte". Von dem krankhaft sentimentalen, französiernisierten Polen Chopin brachte er uns zwei brillante Mazurkas und eine Nocturne zu Gehör. Von dem echtdeutschen Schumann, den der Redner als den Photographen unter den Musikern bezeichnete, brachte er uns ein Bild aus dessen Karneval und ein „Zwiegespräch". Mit besonderer Wärme gedachte der Redner seines genialen Lehrers Liszt, der das Klavier zur Ausdrucksfähigkeit des Orchesters erhoben habe. Die brillante Vorführung der eminent schwierigen Rhapsodie Nr. 13 von Liszt bestätigte diese Worte. — Ein stürmischer Beifall der zahlreichen Zuhörer gab dem Danke für den überaus genußreichen Abend herzlichen Ausdruck.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 14. Januar. Schrecklich verbrüht wurden heute Mittag zwei Arbeiter in einer großen Druckerei an der Breitestraße durch das Ausströmen kochenden Wassers aus einem Dampfkessel, an dem sich ein Gummiverschluß gelöst hatte. Die Verbrühungen waren derart, daß beide Arbeiter an den Folgen im Bürgerhospital im Laufe des Nachmittags verstarben.

Brühl, 14. Januar. Eine schwere Bluttat ereignete sich am Dienstag-Abend in Merten am Vorgebirge. Als der 22 Jahre alte Johann Frings aus Merten von seiner Arbeitsstelle zurückkam, lauerten ihm unweit der Mertener Heide drei junge Leute auf, die ihn seiner Angabe gemäß mit einem Knüppel schlugen, so daß er auf die Knie fiel. In dieser Stellung gab der Angegriffene, weil er sich sonst nicht wehren konnte, drei Schüsse aus einem Revolver ab, die sämtlich trafen. Einer der Angreifer wurde in den Leib geschossen, so daß er bald darauf starb, während ein zweiter einen Streifschuß in die Hand und einen Schuß in die linke Brustseite erhielt. Gestern Nachmittag wurde von einer Gerichtskommission der Tatbestand aufgenommen. Der Überfallene ist ein Vetter des Erschossenen und gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Er wurde verhaftet.

Brühl, 14. Januar. Der Arbeiter Johann Frings in Merten, der seinen Vetter erschossen und einen zweiten Angreifer durch Schüsse in Brust und Arm lebensgefährlich verletzt hat, ist aus der Haft entlassen worden, da die angestellten Ermittlungen durch das Gericht ergeben haben, daß sich Frings tatsächlich in der Notwehr befunden hat.

Düsseldorf, 14. Januar. Ein 21jähriger Ackerknecht hatte am 26. November v. J. den Strohschober eines Landwirtes in Hildorf angezündet, weshalb er sich heute vor dem hiesigen Schwurgericht wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten hatte. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte Mitglied der freiwilligen Feuerwehr war und die Tat begangen hatte, um die Wehr alarmieren zu können und als erster auf der Brandstätte zu sein. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf acht Monate Gefängnis.

Mörs, 13. Januar. Ueber einen Fall unbelohnter Ehrlichkeit wird von hier berichtet. Dem Kassenboten F. B. der Firma Heinrich Straeter wurden gestern beim Erheben einer Geldsumme an der hiesigen Reichsbank 13 500 Mark zuviel ausbezahlt. Dem Boten, der den Betrag dem Kassierer zurückbrachte, wurde nicht einmal für seine Ehrlichkeit gedankt.

Cleve, 13. Januar. In den Gemeinden Brienen, Wardhausen und Rindern bei Cleve wird heute am 13. Januar der 100jährige Gedenktag der Tat und des Todes der heldenmütigen Jungfrau Johanna Sebus durch eine stille Ehrung begangen. Das in Rindern gelegene Grab der Jungfrau ziert Kranzschmuck. An dem ihr zum Andenken errichteten Denkmal legt die Deichschau Cleverham einen Metallkranz nieder. — Am Sonntag wurden in der hiesigen evangelischen Kirche nach dem Hauptgottesdienste im Klingelbeutel in Papier eingewickelt sechs Tausendmark-Banknoten vorgefunden. Auf einem beigefügten Zettel war die Bestimmung niedergeschrieben, die Spende solle als Beitrag für den geplanten Bau eines evangelischen Krankenhauses dienen.

Hagen, 13. Januar. Eine allgemeine Wassernot, hervorgerufen durch die große Trockenheit des vergangenen Herbstes, ausgiebigen Frost und Verschlammung der Ruhr hat wieder einmal das Stadtgebiet betroffen. Die Verwaltung glaubte vor ungefähr einem Jahre, wo die Stadtverordneten aus demselben Anlaß interpellierten, die Schaffung von 4 neuen Brunnen empfehlen zu müssen. Diese Brunnen sollten nach Ansicht des Wasserwerksdirektors auf Jahre hinaus den gesamten Wasserbedarf der Stadt decken. Wie wenig diese Annahme aber zutraf, bewiesen die neuerlichen Vorgänge, die die Bürgerschaft der höher gelegenen Stadtteile, die vollkommen ohne Wasser sind, sehr beunruhigen, umsomehr, als die Gefahr besteht, daß die jetzige Anlage vollkommen versagt, wenn ergiebige Niederschläge nicht in der nächsten Zeit eintreten sollten. Schon in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen wurde von der Verwaltung darauf aufmerksam gemacht, daß eine Hebung des Notstandes mit kleinen Mitteln heute nicht mehr möglich sei. Wie verlautet, beabsichtigt die Verwaltung, den Bau von etwa 13 neuen Brunnen vorzuschlagen, und es soll dann der gesamten, etwa 20 Brunnen starken Anlage das Wasser durch drei dahinterliegende Anreicherungsgräben zugeführt werden. Die Kosten für dieses Projekt würden sich auf etwa 400 000 Mark belaufen. Der Wasserwerksdirektor hat sich nach Arnsberg begeben, um sich mit der Regierung über die Angelegenheit zu besprechen.

Münster, 13. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Schreiner Bollmer zu zehn Jahren Zuchthaus. Er hatte am 29. September v. J. zwei achtbare Bürger der Stadt, die ihn zur Ruhe gemahnt hatten, durch Messerstiche so verletzt, daß sie nach wenigen Tagen starben. Sein Mitschuldiger Wenning erhielt vier Jahre Gefängnis.

Hannover, 12. Januar. Auf dem Wege zwischen Döhren und Ricklingen wollten Diebe Kupferdraht stehlen, hatten jedoch dabei nicht damit gerechnet, daß während der Nacht die Kraftstromleitung nicht ausgeschaltet wird. Während einer der Diebe mit einer Metallsäge den dicken Oberleitungsmast zu durchschneiden versuchte, bekam er einen elektrischen Schlag und stürzte tot hin. Der Getötete wurde später von Fabrikarbeitern aufgefunden.

Hannover, 12. Januar. Der Musketier Reichelt von der 4. Kompagnie des Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74 hatte sich neben Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft auch der Erregung von Mißvergnügen schuldig gemacht, und zwar durch mehr alberne Redensarten, die er an seine Stubenkameraden richtete und sich in etwa folgender Tonart bewegten: „Ihr seid ja viel zu dumm, es muß mehr Einigkeit unter uns herrschen, wir müssen mehr zusammenhalten! Ihr müßt es so machen wie ich und euch weniger Mühe geben, statt euch so anzustrengen!" Das Kriegsgericht der 19. Division glaubte diese Art kameradschaftlicher Einwirkung mit besonderer Strenge ahnden zu müssen und verhängte über Reichelt die Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis.

Horb am Neckar, 14. Januar. Heute früh brach in der Brauerei zum Ritter, der sogenannten Klosterbrauerei, ein Brand aus, dem das ganze Gebäude, der Gasthof und die Brauerei zum Opfer fielen. Fünf Feuerwehrleute wurden durch eine einstürzende Mauer mehr oder weniger schwer verletzt, doch besteht für keinen der Verunglückten Lebensgefahr.

Prag, 14. Januar. Ein Schneegestöber, das heute nacht in Prag herrschte, schlug in den Morgenstunden in ein regelrechtes Wintergewitter um. Ein Blitzschlag fuhr in die Leitung der elektrischen Straßenbahn, zerstörte die Sicherungen und behinderte den Betrieb für kurze Zeit.

Pest, 14. Januar. In Reschitza, wo vor einem Monat bei einem Bergwerksunglück 13 Arbeiter getötet worden sind, hat sich gestern nachmittag abermals eine Explosion schlagender Wetter ereignet. Bisher sind zehn Tote und zwei Verwundete geborgen worden, doch fürchtet man, daß die Zahl der Opfer größer sein wird.

Pest, 14. Januar. Die Csingervölgyer Steinkohlengruben bei Veszprem sind heute infolge von Kurzschluß in Brand geraten.

350 Arbeiter blieben eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten sind eingeleitet. Bis jetzt sind nach dem amtlichen Bericht zehn Tote ans Tageslicht gefördert; nach privaten Berichten sollen schon 40 Leichen geborgen sein. Man fürchtet, daß viele Arbeiter verloren sind. [Ein Telegramm vom 15. Januar besagt, daß bis um Mitternacht 45 Leichen geborgen und 16 Bergleute lebend aus dem Schacht hervorgeholt wurden. Man hoffe, daß die übrigen etwa 180 Arbeiter noch alle am Leben sind.]

Przemysl, 13. Januar. In der hiesigen Pionierkaserne wurde gestern der Leutnant Schneider wegen schwerer Vergehen zur Degradation verurteilt. Als er zur Entgegennahme des Urteils vorgeführt werden sollte, erfolgte im Korridor eine furchtbare Explosion. Schneider wurde buchstäblich in Stücke gerissen. Er hatte eine Dynamitpatrone bei sich verborgen gehalten.

Newyork, 12. Januar. Nach einer Meldung aus Bluefield (Westvirginia) haben durch eine Explosion auf der Lickbranch-Kohlenmine ungefähr 100 Arbeiter ihr Leben eingebüßt. Mit der Explosion war eine Feuersbrunst verbunden, welche den Arbeitern die Ausfahrt versperrte. Auf derselben Mine sind schon vor etwa 14 Tagen durch eine Explosion fünfzig Arbeiter ums Leben gekommen. Zehn Leichen wurden bereits geborgen. Infolge schädlicher Gase ist es unmöglich, in die Grube einzudringen.

— Unnötig. Junger Ehemann: „Ich habe mir einen ‚Leitfaden durch die Ehe' gekauft." — Junge Frau: „Das wär' aber nicht nötig gewesen, Adolf, ich leit' Dich schon."

— Gewohnheits-Phrase. Zimmerherr: „.... Ihrer aufopfernden Pflege, Frau Meier, verdanke ich es ganz allein, daß ich noch am Leben bin. Ich kann es Ihnen nur damit lohnen, daß ich Sie bitte, mein Weib zu werden!" — Witwe Meier: „Aber i bitt' Sie, Herr Flinserl, das ist ja viel zu viel! Da weiß ich ja garnicht, wie ich mich revanchieren soll!"

— Angewandtes Sprichwort. Oberst: „... Aber, Herr Geheimrat, Ihnen gebührt doch der Vortritt." — Geheimer Justizrat: „Bitte schön. Macht geht vor Recht!"

— Verlockend. Angeklagter (vor dem Plaidoyer leise zum Verteidiger): „Sie, Herr Doktor, wenn Sie mich frei kriegen, stehl' ich Ihnen dem Staatsanwalt seine schöne goldene Uhr!"

— Verteidigungsblüte. „.... Dem Herrn Staatsanwalt hat es beliebt, das Vorleben des Angeklagten aufzuwühlen und sich im Schatten der Vergangenheit meines Klienten zu sonnen!"

— Süßer Trost. „Dem Himmel sei Dank, ich kann auf ein makelloses Leben zurückblicken .... sogar der Zuchthaus-Direktor hat mir bei meiner Entlassung ein gutes Zeugnis ausgestellt!"

— Freundlich. Dichterling (der einer befreundeten Dame sein neuestes Trauerspiel vorliest): „Aber ich glaube, ich langweile Sie, gnädige Frau!" — Sie (freundlich): „Ach, das macht nichts; lesen Sie nur ruhig weiter!"

— Aus dem Humor des Auslandes. „Sehen Sie doch diese wunderbar schöne Dame!" — „Na, no, so schlimm ist es nicht." — „Sie sind eben kein Kenner. Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht eher rasten werde, bis sie meine Liebe erwidert." — „Viel Glück! Sagen Sie mir, wenn Sie soweit sind; der Fall interessiert mich." — „Warum?" — „Ich bin der Mann jener Dame."

— Amerikanisches. Szene: Der Schloßhof zu Windsor. Mrs. Maggs aus Chicago: „Sie Kammerdiener! Irgend eine Möglichkeit, die Königin zu sehen?" — Der angesprochene Herr: „Ich bin kein Kammerdiener, ich bin der Prinz von Wales!" — Mistres Maggs: „Glänzend! Ist Ihre Mutter zu Hause?"

— Nicht auf den Mund gefallen. Als Zar Nikolaus I. einmal das Preobrashenski-Garderegiment auf dem Marsfeld bei Petersburg inspizierte, schritt er auf den rechten Flügelmann zu und fragte ihn: „Wie heißt Du, Grenadier?" — „Romanow, Majestät!" — „Was, wir beide sind wohl verwandt?" — „Zu Befehl, Majestät!" — „Sage es mir gleich, auf welche Weise!" — „Majestät sind Vater des Vaterlandes und ich dessen Sohn." — „Du bist also mein Enkel und von heute an Unteroffizier!"

— Echt Kölsch. „Karlche," säht dä Fritz, „gläubs do, ich kann hühter springe, wie da Kunibätskirchtohn!" — „Ich gläuv, dats do e besche jeck beß," säht dat Karlche. — Fritz: „Woröm sollt ich dat dann nit künne? Dä Kirchtohn kann doch garnitt springe."

— Dä Pitter kunnt nitt an der Schnappswehtschaff „Em Höttche" elans gonn, ohne sich eine op de Lamp zo schödde. Met der Zick wohd im dat äuver zo doll un hä daach, solls do doh nitt elans kumme, ohne eine zo packe. Et nächste Mol, wie hä widder en die Gägend kohm, maht hä de Auge zo un mascheete met Dudesverachtung am Höttche vörbei. Als hä e paar Schrett wigger wohr, blevv hä stonn, hollte ens deef Ohdem un säht bei sich: „Süch, Pitter, dat häß do goht gemaht, do häß äuver ne stärke Charakter. Zor Beluhnung darfs do der och einen drinke." Hä geiht widder öm en et Höttche un pack sich eine.

— Kinderseele. Ein Vater will sein sechsjähriges Söhnchen auf einen Familien-Zuwachs vorbereiten und fragt ihn u. a.: „Sag Schängche, wat hätts do nu lever, e Bröderche oder e Schwesterche?" — Et Schängche: „Och, wenn et der Mutter igal eß — ich hätt lever e Schöckelpäd!"

Vierfüßige Detektivs.

Von Franz Wichmann.

Nachdruck nicht gestattet.

Über Sherlock Holmes und Genossen ist in den letzten Jahren bis zum Überdruß geschrieben worden. Der in der Menschennatur begründete Hang zur Heldenverehrung führte auf falsche Bahnen. Der Detektiv wurde zur Idealfigur, zu einem modernen Helden, dem man alle nur erdenklichen Tugenden anphantasierte, zu einem durch Schlauheit und Tatkraft ausgezeichneten Mustermenschen, den die Masse anbetend bewunderte. Zum Glück wird der Popanz nicht lange mehr leben, denn die Fabrikanten von Schundromanen, die sich wie Aasgeier auf diese Lieblingsspeise des Publikums stürzten, haben die Figur bereits der Lächerlichkeit geweiht. Dem bisherigen scheinbaren „Übermenschen" auf polizeilichem Gebiet ist überdies ein bedeutsamer Konkurrent, ein fast unentbehrlicher Mithelfer aus dem Tierreich erwachsen.

Bei aller Überlegenheit des Menschen über das Tier in geistiger Beziehung sind doch seine Sinne keineswegs in gleichmäßiger Vollkommenheit entwickelt. Gerade der für die Auffindung von Verbrechern, für Verfolgung von Tatspuren wichtigste, der Geruchssinn, ist bei ihm am mangelhaftesten ausgebildet. Kein Mensch, und mag er sonst der gewiegteste Detektiv sein, kann Nasenarbeit verrichten, wie der Hund. Es ist daher befremdlich, daß die Polizei verhältnismäßig so spät darauf verfiel, sich seine unschätzbaren Dienste nutzbar zu machen, wie es der Jäger seit Jahrhunderten und das Militär mit der Einführung von Kriegshunden schon lange vor ihr tat.

Zehn Jahre werden es nunmehr, daß die ersten Polizeihunde auftauchten, und heute schon arbeiten die Vertreter des Gesetzes und der Ordnung in fast allen Großstädten mit vierfüßigen Detektivs. Den Anfang damit hat im Jahre 1899 Belgien gemacht. Dem Beispiel, das dort der Polizeipräsident von Wesemael mit der Abrichtung von zunächst drei Polizeihunden gab, die bald auf vierzig vermehrt wurden, folgten sehr rasch Österreich, England, die Schweiz, Rußland; und in Deutschland arbeiten heute bereits fast 200 Polizeiverwaltungen mit den gelehrigen Tieren. Da die mit ihnen gemachten Erfahrungen alle Erwartungen übertroffen haben, dürfte es interessant sein, im folgenden näher auf ihre Tätigkeit, die in Frage kommenden Rassen, die Art ihrer Ausbildung und die erzielten Erfolge einzugehen.

Nach dem verschiedenen Arbeitsgebiet muß man zunächst zwei Klassen unterscheiden: den eigentlichen Polizeihund und den Kriminalhund, den man mit Recht als vierfüßigen Detektiv bezeichnen darf. Die Aufgabe des Polizeihundes ist im allgemeinen die leichtere, da sie den von jedem Privatmann an seinen Hund gestellten Anforderungen entspricht. Er hat im wesentlichen nur die Tätigkeit des Beamten zu unterstützen, indem er ihn bei drohender Gefahr warnt, versteckten Dieben nachspürt, die Verfolgten stellt und im Falle eines Angriffs seinen Herrn schützt. Daneben kann er auch noch verwendet werden, um Verunglückte aufzusuchen, oder Ertrinkende zu retten, wie das erstere schon bei den Mönchen von St. Bernhard geschah, das letztere von der Pariser Polizei Ende vorigen Jahrhunderts durch große Neufundländer-Hunde praktisch geübt wurde. Ein guter Polizeihund darf also keine Furcht kennen, muß hieb- und schußfest sein und auf Kommando unter allen Umständen anfassen. In dieser Weise brauchbare Tiere haben sich sogar schon beim Transport gefährlicher Verbrecher bewährt, indem sie dieselben umkreisen, jede verdächtige Gebärde beobachten und bei der leisesten Ahnung einer drohenden Bewegung den Mann anspringen. Solchen Polizeihunden ist bereits in manchen Großstädten die Säuberung öffentlicher Anlagen von bedenklichem Gesindel zu danken, gegen das einzelne Polizisten sich als machtlos erwiesen, und außerdem sind letztere beim Nachtpatrouillendienst gegen freche oder hinterlistige Überfälle nunmehr vollkommen gesichert. Unter der Menschenklasse, die das Auge des Gesetzes zu meiden sucht, ist denn auch die Furcht vor den Polizeihunden eine begreiflich große. Manche Diebe, die an bestimmten Orten ihre Tätigkeit bisher regelmäßig ausübten, mußten ihr Gewerbe aufgeben, da es unmöglich wurde, sich vor den Hunden zu verbergen. Und da die Tiere anderseits auch den Erfolg gewalttätiger Angriffe auf die Beamten unmöglich machten, so haben sie tatsächlich schon viel zur Minderung von Verbrechen wie zur Hebung der öffentlichen Sicherheit beigetragen.

Ganz anders geartet als die des Polizeihundes ist die Tätigkeit des Kriminalhundes. Sie dient nicht zum Schutze des Menschen, sondern zur Ergänzung seiner Intelligenz und beginnt da, wo dieser die Grenzen seines Scharfsinnes erreicht hat, wo Auge und Ohr vor der Nase zurückzutreten haben. So vielseitig wie sein Kollege von der Polizei braucht der vierfüßige Detektiv nicht zu sein. Gewissermaßen als Organ des Untersuchungsrichters, als Gehilfe des Staatsanwalts hat er die Aufgabe, solche Spuren des Verbrechens aufzufinden, die menschlichen Sinnen nicht mehr zugänglich sind, und sie mit der intensivsten Anspannung seines Intellekts zu verfolgen. Das erfordert naturgemäß allerlei Künste und Fertigkeiten, wie das Überwinden von Hindernissen des Terrains, das Überklettern von Mauern, das Hinwegsetzen über Zäune, das Gehen auf Leitern, geschicktes Schwimmen und Tauchen, Verweigern der Annahme von Futter aus fremder Hand, sowie das Aufstöbern und zuverlässige Apportieren etwaiger weggeworfener Gegenstände. Derartige Gegenstände sind umsomehr erforderlich, als den Tieren das Verfolgen einer Spur oft genug auch durch elementare Ereignisse, wie Wind und Regen sie durch Veränderung des Bodens verursachen, erschwert wird. Trotz aller Schwierigkeiten aber weisen die über die Tätigkeit der Kriminalhunde geführten Listen bereits eine stattliche Reihe von Erfolgen auf, zumal in Fällen, wo Menschenkraft aller Voraussicht nach dauernd versagt hätte. Wir brauchen nur an die Überführung eines Mädchenmörders in Braunschweig, an die Entdeckung eines Mörders in Wien drei Monate nach vollbrachter Tat zu erinnern, oder der häufigen Fälle zu gedenken, in denen Kriminalhunde Verbrechen von Brandlegung aufhellten, Einbrecher überführten und den Weg zu lange vergeblich gesuchten Spielhöllen fanden, alles Erfolge, die um so begreiflicher sind, als das Tier ja bei solchen Anlässen nicht nur den schärferen Geruchssinn, sondern auch die gewandte Behendigkeit, wie die Schnelligkeit des Laufes vor den Menschen voraus hat.

Im Vergleich zu ihrem hervorragenden Nutzen sind die Anschaffungs- wie die Unterhaltungskosten von Polizei- und Kriminalhunden verhältnismäßig gering und stellen sich erstere auf zirka 80 bis 120 Mark, letztere pro Jahr auf etwa 150 bis 200 Mark, wogegen der Anschaffungswert bereits ausgebildeter Tiere die Höhe von 200 bis 400 Mark erreicht. Was die Ausbildung betrifft, so ist diese allerdings schwierig, wird aber von geeigneten Leuten in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 8—12 Wochen durchgeführt. Deren Aufgabe besteht zunächst darin, die passendste Hunderasse ausfindig zu machen, da manche Arten für den Polizeidienst überhaupt nicht zu gebrauchen sind. Unbedingtes Erfordernis ist ein kräftiger Körperbau, eine bestimmte, am besten mittlere Größe, Schnelligkeit, Ausdauer und eine wetterfeste Behaarung. Gerade die letztere findet sich verhältnismäßig selten, und allen Ansprüchen gerecht werden in dieser Beziehung nur die deutschen Schäferhunde und englischen Airedale-Terriers, die ein gegen Regen und Geschmeiß schützendes starkes Drahthaar mit Unterwolle besitzen. Die mit den sehr intelligenten Dobermannpinschern angestellten Versuche haben sich hauptsächlich deshalb, weil sie dieses Vorzuges entbehren, weniger bewährt. Nicht minder wichtig als die äußere Beschaffenheit des Hundes ist aber auch seine Charakteranlage, die schneidig, doch nicht bösartig sein muß und bei vollendeter Sinnesschärfe besonders im Mißtrauen gegen alles Fremde und unbedingter Treue gegen den Herrn sich zu betätigen hat.

Vom Lehrer des Polizeihundes ist in erster Linie große Geduld zu verlangen, da ein Tier, je höher es veranlagt ist, um so weniger durch Anwendung von Gewaltmitteln abgerichtet werden kann. Die Dressur beginnt meistens im abgeschlossenen Zimmer und wird erst allmählich ins Freie, in den Garten oder aufs Feld verlegt. Dabei müssen aber die fingierten Objekte des Verbrechens häufig gewechselt werden, denn der Hund darf nicht merken, daß er nur Komödie zu spielen hat, sondern muß seine Aufgabe stets als bitteren Ernst betrachten, und manche seiner künftigen Arbeiten können ihm nur bei Nacht, wo das Auge versagt und allein die Nase wirksam ist, beigebracht werden.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist es zweifellos, daß der vierfüßige Detektiv berufen ist, in der Kriminaljustiz der Zukunft noch eine bedeutsame Rolle zu spielen, und da das von allen Nebenrücksichten und Verstandsirrungen des Menschen freie, nur dem natürlichen Instinkt folgende Tier den Verbrecher ohne jede Parteinahme verfolgt, so wäre vielleicht mancher schwere Justizirrtum verhütet worden, hätte die Polizei der Kulturstaaten sich schon früher zu seiner allgemeinen Einführung entschlossen.

Zur Feier

des Allerhöchsten Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

findet **Mittwoch den 27. Januar d. j., nachmittags 5 Uhr,** im **Hotel Joisten** hierselbst ein

Fest-Essen

statt.

Wir beehren uns die Bewohner der Stadt und Umgegend zu zahlreicher Beteiligung ergebenst einzuladen.

Listen zum Einzeichnen sind bis zum 25. d. M. im Rathause, im Kasino, in den Hotels Frisé (Caspari) und Schorn sowie im Festlokal ausgelegt. — Der Preis des Gedecks ist auf 4 M. festgesetzt.

Euskirchen, den 6. Januar 1909.

Namens des Kreises Euskirchen:
Der Landrat: **Kaufmann.**

Namens der Stadt Euskirchen:
Der Bürgermeister: **Dr. Sester.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Nr. 12 der Bestimmungen für den Regierungsbezirk Cöln über die Ausführung der zeitweilig zu wiederholenden polizeilichen Maß- und Gewichtsprüfungen — Amtsblatt von 1886 Stück 2 — bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Zeitpunkte zu den im Jahre 1909 vorzunehmenden technischen Prüfungen

in der **Bürgermeisterei Euskirchen** auf den 14., 15., 16. und 17. April,
in der **Bürgermeisterei Lommersum** auf den 28. u. 29. April,
in der **Bürgermeisterei Weilerswist** auf den 10., 11. und 12. Mai,
in der **Bürgermeisterei Friesheim** auf den 25. und 26. Mai,
in der **Bürgermeisterei Erp** auf den 9. und 10. Juni,
in der **Bürgermeisterei Lechenich** auf den 22., 23., 24. und 25. Juni,
in der **Bürgermeisterei Gymnich** auf den 6. und 7. Juli,
in der **Bürgermeisterei Liblar** auf den 19., 20., 21. und 22. Juli

hiermit festgesetzt werden.

Gleichzeitig mache ich die Gewerbetreibenden — hierzu gehören auch diejenigen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, welche Wagen und Gewichte besitzen, die dem Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Vieh dienen — darauf aufmerksam, daß Maße und Gewichte, welche den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen, mit Beschlag belegt werden und die betreffenden Gewerbetreibenden sich außerdem gerichtliche Bestrafung zuziehen, weshalb es sich empfiehlt, die Maße und Gewichte behufs Prüfung auf deren Richtigkeit rechtzeitig dem Eichamte hierselbst vorzulegen.

Euskirchen, den 15. November 1908.

Der Königliche Landrat,
Kaufmann.

Städtische Sparkasse Euskirchen

Kassenlokal: Rathaus Zimmer 2 — Amtl. Hinterlegungsstelle für Mündelgelder

nimmt

Einlagen

in jeder Höhe (durch die Post oder Reichsbank-Giro) entgegen und verzinst dieselben bis zu

4% je nach Vereinbarung.

Die vom 1. bis einschl. 4. eines jeden Monats eingelegten Beträge werden noch für den **vollen Monat** verzinst.

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909
Faktor 22,5
Sa.

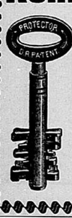
Cigarrentaschen
Portemonnaies
Brieftaschen
in größter Auswahl.
Nur beste Offenbacher Fabrikate.
Adolf Meider, Euskirchen
Kapellenstraße 16 • Fernsprecher 158

Alle Sorten
Gemüse- und Früchte-
Konserven
in 1- und 2-Pfund-Büchsen in prima Qualität, in verschiedenen Preislagen
empfiehlt billigst
Heinrich Richarz,
Euskirchen, Neustraße 4. — Filiale Lechenich.

Nettersheimer Kalk- und Holzsäge-Werke
G. m. b. H.
Nettersheim (Eifel)
liefern preiswürdig alle Sorten runde und geschnittene Hölzer, jedes Quantum Bauholz prompt nach Liste, alle Stärken trockene Eichen-, Buchen-, Tannen-, Weiden-Bohlen 2c.

Jede Dame
sollte mit meinem Leib-Korset einen Versuch machen. Es sichert eine graziöse Haltung, ist bequem zu tragen und bietet dem Körper eine angenehme Stütze. Für Damen, die zur Korpulenz neigen, ist das Leibkorset besonders geeignet. Alle Damen, die das Leibkorset tragen, äußern sich in hohem Grade anerkennend über seinen bequemen Sitz und Eleganz. Frauenärztliche Autoritäten pflegen das Leibkorset zu empfehlen.
Der Preis des Leibkorsets inkl. 2 Paar Gurtstrumpfhalter beträgt:
M. 6.50, 9.50, 12.00, 15.00, 18.00, 20.00, 25.00, 28.00, 35.00, je nach Ausführung.
Bei Bestellung erbitte Angabe der Taillenweite über dem Korset gemessen.
Bonner Korset-Manufaktur
J. Ursell,
Bonn, Fürstenstraße 4.

Reiner Esser
Euskirchen,
Frauenbergerstr. 8 — Ringstr.



Geldschränke
vorrätig.
Anfertigung nach beliebiger Angabe in kürzester Frist.
Anfertigung von Gittern, Toren, Speisen-Aufzügen etc. nach eigenen u. gegebenen Entwürfen.

Clemens Feldberg,
2 Am Markt. Euskirchen. Alter Markt 2.
empfiehlt:
Geschäftsbücher, Geschäfts-Formulare,
Kontorartikel, Schreibwaren
in guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

3 Hausfreunde
in jedem Haushalte sind
Dr. Henkels Waschmittel
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.
Persil:
Pakete à 35 und 65 Pfg.
Das idealste und vollkommenste **selbttätige** Waschmittel von höchster Wasch- u. Bleichkraft. **Wäscht von selbst** ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiß, frisch und duftig, **wie von der Sonne gebleicht,** schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!
Dixin:
Paket 25 Pfg.
im Gebrauch **billigstes,** unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!
Henkels Bleichsoda:
Die beste Waschhülfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden u. Wänden!
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf!

denn die **größte Erleichterung für jede Hausfrau** ist die
Waschmaschine System „Krauß",
welche die Wäsche bei **größter Schonung** in der **halben Zeit kocht** und auch zugleich **gründlich reinigt.** Das Drehen kann ein Kind verrichten. Auf Wunsch ohne Kosten zur Probe. Alleinvertreter
Johannes Wagner, Mechaniker,
Euskirchen, Commernerstraße 12.
Teilzahlung gestattet.

Kreis-Sparkasse Euskirchen
Mündelsicher. Kassenlokal Oststraße Nr. 6, nahe dem Staatsbahnhof,
verzinst
Spareinlagen
in jeder Höhe bis zu **4 %**
Die Verzinsung beginnt am 1. und 2. bezw. 15. jeden Monats.
Strengste Verschwiegenheit auch den Steuerbehörden gegenüber wird zugesichert.

Verordnet Ihnen der Arzt
einen echten Cognac, dann achten Sie aber auch bitte darauf, daß Sie wirklich etwas Gutes bekommen, denn ein minderwertiger Verschnitt kann Ihre Körperkraft nicht heben. Lassen Sie sich nichts anderes verkaufen und verlangen Sie ausdrücklich
Asbach Cognac.
Originalflaschen 2—7 M., auch in ½ Flaschen,
bei
Gaudenz Breuer, Kolonialwaren.
Ludw. Breunig, Hofdrogerie.
P. J. Mindt, Kolonialwaren.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

Dr. Hemmerling,
Spezialarzt für Haut- und Unterleibsleiden, ☛ wohnt jetzt
Aachen, Hochstraße 38.

Tanz- und Anstands-Lehr-Institut 1. Ranges, Ecke Karl- und Weststraße.

Privateinzelunterricht in modernen Tänzen bis zur wirklichen ballfertigen Ausbildung ungenier zu jeder Zeit. **Mäßiges Honorar.**
Hochachtend
F. Gymnich u. Frau,
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Junge Schweinchen
abzugeben
Bartelshof,
Kessenich bei Euskirchen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 Absatz 2 des Gesetzes betr. den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege vom 28. Mai 1894 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die nachstehend aufgeführten Mitglieder des hiesigen Brieftauben-Liebhabervereins „Blitz" ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt haben, wodurch diese den Schutz des obigen Gesetzes genießen.

1. Agnes Peter, Kaufmann, Klosterstraße.
2. Billig Anton, Schreinermeister, Neutorwall.
3. Decker Bernhard, Gastwirt, Kapellenstraße.
4. Fuß Peter, Webermeister, Baumstraße.
5. Heimbach Heinrich, Tuchfabrikant, Hochstraße.
6. Heimbach Richard, Tuchfabrikant, Neustraße.
7. Heinrichs Theodor, Bildhauer, Kirchstraße.
8. Kolvenbach Theodor, Kaufmann, Münstereifelerstraße.
9. Krämer Richard, Bäcker, Hochstraße.
10. Kurth Peter, Bureau-Vorsteher, Ringstraße.
11. Meyer Heinrich, Kaufmann, Neustraße.
12. Neuburg Apollinarius, Stuhlfabrikant, Wilhelmstraße.
13. Reuter Martin, Restaurateur, Cölnerstraße.
14. Scheffen Wilhelm, Kaufmann, Disternichertorwall.
15. Schmitz Theodor, Schmiedemeister in Kessenich.
16. Wolf Paul, Wagenmeister der Königl. Eisenbahn, Cölnerstraße.
17. Schmaul Hermann, Buchhalter, Roitzheimerstraße.

Euskirchen, den 9. Januar 1909.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Sester, Bürgermeister.

Landverkauf zu Uelpenich.
Dienstag den 19. Januar 1909, nachmittags 2 Uhr,
läßt Herr Joseph Weyer von Friesheim in der Wirtschaft **Mauß** zu **Uelpenich**
seine sämtlichen in den Gemarkungen Uelpenich, Enzen, Frauenberg, Dürscheven und Lövenich-Linzenich gelegenen, von seinen Eltern herrührenden Grundstücke
unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.
Ein Verzeichnis der Grundstücke hängt im Verkaufslokale aus.
Euskirchen. **Justizrat Cramer,** Notar.

Regenschirme!
für Damen und Herrn
in allen Preislagen und größter Auswahl.
Meurer-Breuer
Euskirchen,
Neustraße 26. — Fernsprecher 78.

Große Auswahl in Haar-Flechten u. -Zöpfen.
Haar-Einlagen
in allen erdenklichen Sorten.
Flechten von 2 M. an, Unterlagen von 50 Pfg. an, prima Locken von 75 Pfg. an. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten von abgeschnittenen und ausgekämmten Haaren. Aufarbeitung von alten Haararbeiten wird aufs billigste besorgt.
Es hält sich bestens empfohlen das Friseurgeschäft von
Johann Reitz, Markt 5.

Julie Müller,
Zahntechnikerin,
Euskirchen.
Bahnhofstr. 15. Fernspr. 222.
Sprechstunden:
8—12 Uhr und 2—6 Uhr.
Sonn- u. Feiertags 10—12.
Anfertigung künstl. Zähne in Gold und Kautschuk.
Stiftzähne und Goldkronen.
Plomben in Zement, Amalgam und Gold.

Schlüssel u. gold. Ohrring gefunden,
Teckel zugelaufen.
Auskunft Rathaus Zimmer 1.

Mädchen, Knechte und Schweizer
für jetzt und zu Lichtmeß gesucht
Gesindevermittler **Ferd. Winand.**

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich **zweimal**: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: **Franz Reichwein,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Am Dienstag haben Reichstag und Abgeordnetenhaus ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Reichsboten liegt jetzt in den Kommissionen. Im Plenum wurden am Dienstag

Petitionen

beraten, ohne daß von dem großen Stoß der von den Kommissionen vorbereiteten Berichte viel aufgearbeitet wäre. Den größten Teil der Sitzung füllte die Diskussion über eine Reform der Berggewerbegerichte aus. Die einzelnen Vorschläge fanden geteilte Aufnahme und wurden schließlich nach einem Antrage des Abg. Trimborn (Centrum) den verbündeten Regierungen als Material überwiesen. Am Schluß der Sitzung verwandte sich Abg. Singer für häufigere Beratung von Petitionen. Im Gegensatz zu dem Vorschlag des Präsidenten beantragte er, Petitionen auch auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung zu setzen. Bei der Abstimmung unterstützten das Centrum, die Polen und ein Teil der Freisinnigen den Vorschlag Singers; es ergab sich die Notwendigkeit der Auszählung des Hauses. Das Ergebnis war die Feststellung der Beschlußunfähigkeit; für den Vorschlag des Abg. Singer stimmten 87, für den des Präsidenten 79. Graf Stolberg hatte es nun in der Hand, die Tages-Ordnung selbständig festzusetzen und er stellte darauf statt Petitionen, Rechnungssachen und kleine Vorlagen.

Am Mittwoch verhandelte das Haus über

Rechnungssachen.

Man beschloß nach kurzer Debatte eine Resolution, welche die Einrichtung eines besonderen Reichsrechnungshofes fordert. Bei der Erörterung der Rechnungsberichte für 1907 übergab Abg. Erzberger (Centrum) der Oeffentlichkeit eine stattliche Blütenlese von Etatsüberschreitungen, die bei der Ausstattungen von Dienstgebäuden und Umzügen hoher und höchster Beamten vorgekommen sind. Er erwähnte dabei auch die 130 000 Mk., welche die Neueinrichtung des Reichsamts des Innern bei der Amtsübernahme durch Herrn von Bethmann-Hollweg gekostet hat. Der Staatssekretär bestritt, daß hier unnötige Ausgaben gemacht seien. Ohne wesentliche Debatte ging dann die erste Lesung der Novelle zum

Wechselstempelsteuergesetz,

die eine Strafmilderung bei Formversehen will, vor sich. Schließlich erfolgte noch die erste Lesung der Vorlage betr. die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg hob hervor, daß der Gesetzentwurf einem Wunsche des Reichstags entspreche. Abg. Mayer-Kaufbeuren (Centr.) gab zu erwägen, ob man nicht noch etwas weiter gehen könne, als vorgeschlagen wird. Der Entwurf will, daß vorübergehende Unterstützungen kein Grund sein sollen zum Ausschluß von den öffentlichen Rechten. In Italien geht man weiter, indem man die politischen Rechte nur jenen abspricht, bei denen die Armenunterstützung das wesentliche Mittel zum Lebensunterhalt darstellt; in Belgien ist nur die dauernde Unterstützung bei verschuldeter Armut ein Ausschließungsgrund. In Frankreich können auch die in Belgien noch ausgeschlossenen Vagabunden und Bettler wählen. Das Centrum ist bereit, die italienische beziehungsweise belgische Praxis für Deutschland anzunehmen; die Sozialdemokratie fordert eine Regelung nach dem französischen Beispiel. Für die unveränderte Annahme der Vorlage sprachen sich die Blockparteien aus. Die Nationalliberalen und Freisinnigen baten den Reichskanzler, zu sorgen, daß in allen Bundesstaaten die gleiche Relegung für die Ausübung der öffentlichen Rechte getroffen werde.

Am Donnerstag genehmigte das Haus zunächst debattenlos in erster und zweiter Lesung den

Handelsvertrag mit der Republik Salvadore.

Dann setzte er die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Einwirkung der Armenunterstützung auf die öffentlichen Rechte fort. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde die Kommissionsberatung der Vorlage beschlossen. Abg. Brühne (Soz.) stellte für die Kommission Anträge in Aussicht, welche aussprechen, daß der Genuß von Armenunterstützungen überhaupt nicht den Verlust politischer Rechte zur Folge haben soll. Das Haus begann dann die zweite Lesung der Vorlage über die

Preisfestsetzung beim Markthandel mit Schlachtvieh.

Die Vorlage wurde angenommen. Fortan muß auf den Märkten nach einer in der Marktordnung festzustellenden Methode der Verkaufspreis des Viehs festgestellt werden. Die Notierung nach Lebendgewicht soll die Regel bilden, jedoch stellt ein zur Annahme gelangter Antrag des Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz (kons.) ausdrücklich fest, daß auch die Feststellung von Preisen nach Schlachtgewicht nicht verboten werden darf, sofern diese Feststellungen auf tatsächlichen Unterlagen und nicht lediglich auf Schätzungen beruht. Den Schluß der Sitzung bildete die Beratung von Petitionen. Gestern stand die erste Lesung des Arbeitskammergesetzes auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhause wurde beim Wiederbeginn der Arbeiten nach den Weihnachtsferien am Dienstag der

Etat

eingebracht. Wie alljährlich schickte der Finanzminister der Etatsübergabe eine erläuternde Rede voraus. Das Haus war fast vollständig besetzt. In der Hofloge sah man den Kronprinzen. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben begann mit einem Rückblick auf den Rechnungsabschluß von 1907. Der Fehlbetrag hat infolge der Minderüberschüsse der Eisenbahnen 71 Millionen Mark erreicht, noch drei Millionen mehr als die frühere Schätzung des Finanzministers. Zur Deckung des Fehlbetrages soll zum ersten Male eine Summe aus dem Eisenbahnleichsfonds genommen werden, und zwar 50 Millionen. Der Rest muß durch eine Anleihe gedeckt werden. Der Minister besprach im weiteren die wirtschaftlichen Krisen, unter denen ein Staat wie Preußen, der sich zum Träger großer wirtschaftlicher Aufgaben gemacht habe, natürlich leiden müsse. Damit muß man sich wie mit einem Naturgesetz abfinden. Die stetig steigenden Ansprüche der Beamten sind in einer solchen Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs für die Regierung eine große Sorge. Eindringlich mahnt der Finanzminister die Beamten zufrieden zu sein. Sie dürften nicht vergessen, daß der Beamte nicht nur Rechte für sich in Anspruch zu nehmen, sondern auch Pflichten zu erfüllen und gewisse Grenzen innezuhalten habe, wenn er nicht wolle, daß sonst seine eigene Stellung und seine Wünsche beeinträchtigt würden. Das Haus zollte diesen Ausführungen Beifall; besonders auf der Rechten stimmte man dem Minister zu, als er die vielfach agitatorische Form der Beamtenpetitionen als der Würde der Beamten nicht entsprechend bezeichnete. Der Etat für 1908 weist einen überraschend großen Einnahmeausfall auf. Während der Personenverkehr auf den Eisenbahnen sich ziemlich in der alten Höhe gehalten hat, schätzt die Verwaltung bei dem Güterverkehr einen Ausfall von 141 Millionen. Ein solcher Rückschlag ist bisher in Preußen noch nicht dagewesen. Den gesamten Fehlbetrag des Jahres 1908 schätzt der Finanzminister auf 165 Millionen, davon werden 30 Millionen gedeckt durch das Mehr aus den direkten Steuern. Eingehend besprach der Finanzminister im Anschluß an diese Feststellungen die drohende Abwälzung der gestundeten Matrikularbeiträge auf die Einzelstaaten. Preußen müsse, wenn dies geschehe, eine besondere Anleihe aufnehmen. Das Finanzverhältnis zum Reich sei auf die Dauer unerträglich, eine Reform, die das Übel vom Reiche auf die Einzelstaaten abwälze, ein Unding. Der Minister kam auf die Reichsfinanzreform noch mehrmals zurück und betonte mit der größten Bestimmtheit, daß selbst Preußen nicht in der Lage sein würde, die gestundeten Matrikularbeiträge zu tragen, und daß deren Abschiebung vom Reich deshalb ganz unzulässig sei. Für den Etat 1909 rechnet der Finanzminister mit Ausfällen in fast allen Verwaltungen. Nur die direkten Steuern bringen infolge der stärkeren Veranlagung der Arbeiter erhöhte Beträge. Von einer Besserung in der wirtschaftlichen Lage sei noch nichts zu spüren. Günstiger als Industrie und Handel sei die Landwirtschaft abgeschnitten, was wesentlich zur Festigung unserer gewerblichen Verhältnisse beigetragen habe. Leider sei für das nächste Jahr keine gute Ernte zu erwarten. Zur Deckung der durch die Mehraufwendungen des Etats erforderlichen Summen müssen 55 Millionen Mark an neuen Steuern aufgebracht werden. Schließlich ging der Minister die einzelnen Etats durch. Hervorzuheben ist hier die erhebliche Vermehrung der Richtergehälter.

Nachdem der Minister seine Etatsrede beendet hatte,

Weltvergessen.

Roman von Anny Wothe.

16] (Nachdruck verboten.)

„Laß das, Herz", wehrte die Mutter. „Laß uns von Dir, von Deinem Herzen, von Deiner Liebe reden, mein Liebling."

„Nein, Mama, ich wüßte nichts mehr zu sagen, als daß ich hoffe und vertraue, und wenn dieses Hoffen und Vertrauen getäuscht würde, dann —"

Angstvoll preßte die schöne Frau ihr Kind an sich.

„Linda!" Es war ein Verzweiflungsschrei.

„Aber beruhige Dich doch, Mütterchen", schmeichelte das junge Mädchen und zog die Mutter lächelnd auf ihre Knie. „Komm, ich will Dir eine besonders schöne Zigarette drehen und dann wollen wir lustig sein."

„Siehst Du, Du lächelst schon wieder. Die dumme Liebe lassen wir laufen, nicht wahr? Da fällt mir ein, Mama, wie stehst Du denn mit Rittberg, Deinem alten Freunde? Ich hoffe, Du willst ihn mir nicht als zweiten Vater geben."

Wie der leichte frivole Ton ihres Kindes Frau von Sanden verletzte, und doch hatte sie selbst ihrem Kinde die sie jetzt kränkende Empfindungsweise gelehrt.

„Rittberg ist immer liebenswürdig gegen mich, Kind. Hättest Du etwas dagegen, wenn ich ihn heirate?"

Linda sah ihre Mutter fast entsetzt an. „Wenn es Dein Glück bedingt, Mama, gewiß nicht", fragte sie stockend.

Frau von Sanden hob fast siegesfreudig das Haupt. Die großen, schwarz umsäumten, blauen Augen strahlten auf, aber sie sagte nichts, sie streichelte nur zärtlich Lindas Hände.

„Du liebst ihn sehr, Mama, mehr als meinen verstorbenen Papa?"

„Mehr, mehr als alles auf der Welt", hätte fast Gina ausgerufen, sie bezwang sich aber und sagte anscheinend ruhig: „wer, wie ich, mein Kind, stets liebeleer durch die Welt gegangen, der verschmäht eine Liebe, wie sie Baron Rittberg zu geben vermag, nicht."

„Warum nahmst Du ihn nicht, bevor Du Papas Frau wurdest."

Gina errötete leicht. „Wir waren beide arm — es ging nicht", sagte sie, „wir mußten scheiden."

„Arme Mutter", schmeichelte Linda. „Aber hattest Du niemand, keinen Vater, keinen Bruder, der Dir half?"

Die schöne Frau zuckte zusammen.

„Niemand," sagte sie langsam.

„Wann starb Deine Mutter?" fragte Linda leise.

„Ich weiß nicht, ich habe sie nie gekannt."

„Und Dein Vater, wann starb er?"

„Mein Vater!" Die schöne Frau bebte leise, als sie mit angstvollen Blicken den Augen ihres fragenden Kindes auswich, „ich weiß auch nicht, ob und wann er starb — er verstieß mich aus seiner Nähe, aus seinem Hause, seinem Herzen."

Wie ein Schrei drangen die Worte Frau von Sandens an das Ohr ihres Kindes. Tief erschreckt blickte Linda auf die Mutter hernieder, die neben dem Schaukelstuhl hingesunken war und die Arme, wie um Verzeihung flehend, um die Knie des jungen Mädchens schlang.

„Hast Du nie versucht, Dich Deinem Vater zu nähern, wußtest Du nicht, wo er lebte?"

„Ich habe nie an ihn gedacht, ich habe ihn vergessen, wie er mich vergaß, um einer fremden Frau willen, die ich „Mutter" nennen sollte", kam es langsam aus dem Munde Ginas.

„Und jetzt, Mama?"

„Ich sah jüngst ein Bild, ein schreckliches Bild", sagte Frau von Sanden, „das mich durch alle meine Träume verfolgt, das ich nicht sehen möchte, nicht sehen kann und das ich doch ersehne. Ich glaube, es war ein Abbild meines Vaters."

„Wo sahest Du es, Mama?" forschte Linda ängstlich, der seltsamen Sprache ihrer Mutter lauschend.

„In meinen Träumen", gab Gina ausweichend zurück, mit seltsam verdunkelten Augen in die Ferne starrend.

„Mama", bat Linda leise. „Laß uns versuchen, zu erfahren, ob Großpapa noch lebt, laß mich ihn bitten, daß er Dir verzeiht. Sieh", fuhr sie fort, „um meinetwillen, Mama, denn wer weiß — wie lange Du mich noch hast — und dann — —"

„Linda, Linda", schrie die geängstigte Frau, „Du könntest von mir gehen, Du könntest mich verlassen?"

Linda neigte müde das Köpfchen auf der Mutter Hand. „Ich will ja nicht, Mama", bat sie leise, „aber weißt Du, was Dich einst in die Ferne getrieben, die unbezähmbare Leidenschaft, die hat auch Dein armes Kind, habe Mitleid mit mir und richte nicht."

Und da wallte es plötzlich in dem Herzen der leichtfertigen Frau auf, wie qualvolle, bittere Reue, wie grenzenlose Verzweiflung und dumpfes Entsetzen.

„Die Vergeltung", ächzte sie, „die schreckliche Vergeltung. Herr Gott, erbarme Dich meiner und laß mein Kind nicht büßen, was die Mutter verbrach."

„Sei ruhig, Mama", schmeichelte Linda und küßte zärtlich die Hände der Mutter, „noch hast Du mich ja, noch bin ich Dein."

„Graf Günter Brandes", meldete in diesem Augenblick die eintretende Dienerin.

Frau Gina erhob sich mühsam.

„Empfange den Grafen allein, Kind", flüsterte sie — „ich kann jetzt nicht."

Linda nickte, ein strahlendes Lächeln flog über ihr blasses Gesicht. „Nun kommt das Glück", sprachen die leuchtenden Augen.

„Nun ist all unser Glück dahin!" glühte es in den Augen der Frau, die wie gebrochen aus dem Zimmer wankte.

Der Sturmwind fuhr brausend um das Haus, als Graf Brandes den Salon betrat.

Linda ging ihm einige Schritte entgegen und reichte ihm die Hand.

„Also doch", sagte sie, anscheinend gleichgültig mit der

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

ging das Haus an die Fortsetzung der seinerzeit abgebrochenen Besprechung der

Interpellation Trimborn über die Arbeitslosigkeit.

Zunächst sprach Abg. Lusensky (natlib.), der sehr unter der Unaufmerksamkeit des Hauses zu leiden hatte. Großes Interesse fand die folgende sehr geschickte Rede des Abg. Giesberts (Centrum). Es sprachen noch die Abgg. von Dicksen (freikons.), Gyßling (freis. Volksp.) und Switala (Pole), dann trat Vertagung ein.

Am Mittwoch machte bei der fortgesetzten Besprechung der Arbeitslosigkeits-Interpellation Abg. Graf Kanitz (kons.) aufmerksam auf die schädlichen Wirkungen der Kartellpolitik und der vielfach zu niedrigen Zölle. Zum Vorteil des Auslandes gelange die deutsche Kohle dort billiger zum Vertriebe als im Inlande, während gleichzeitig ausländische Massenprodukte den deutschen Markt überschwemmten und die heimischen Arbeiter und Handwerker der Arbeitslosigkeit überlieferten. Handelsminister Delbrück versicherte, daß der Fiskus dem Ausland die oberschlesischen Kohlen nicht billiger verkaufe als dem Inland. Abg. Graf Strachwitz (Centrum) machte die Überspannung der industriellen Entwicklung in den Zeiten der Caprivischen Handelsverträge verantwortlich für die jetzige Krisis. Weiterhin erging sich der Abg. Haarmann (natlib.) in einer Polemik gegen den Abg. Giesberts, der die rheinisch-westfälische Industrie zu Unrecht beschuldigt haben soll, gewissenlos Arbeiter aus dem Osten in den Westen gelockt zu haben, obwohl dort reichlich Arbeitskräfte vorhanden waren. Die Debatte wurde nach einer kurzen Verteidigung des Abg. Giesberts und einer Flut persönlicher Bemerkungen geschlossen und der Antrag des Abg. Rahardt (kons.) angenommen, der die Regierung auffordert, die im Etat vorgesehenen Arbeiten möglichst zu beschleunigen. Dann begann die Erörterung der

Interpellation Roeren (Centrum) über die Naktdarstellungen.

Sie wurde eingeleitet durch das ganz ausgezeichnete Referat des Interpellanten, dem das stark besetzte Haus, dessen Mitglieder sich in dichten Scharen um die Tribüne drängten, mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Mit zwingender Logik charakterisierte Abg. Roeren das Wesen des Nacktkultus; immer unbequemer wurden seine Darlegungen dem Minister des Innern. In nervöser Verlegenheit fuhr dessen Hand über das bartlose Gesicht. Ungeduldig blätterte er in seinem Material, als dauere es ihm zu lange, bis er endlich einmal ein Wort zu seiner Verteidigung sagen könne. Die Angriffe Roerens bereiteten ihm ersichtlich physisches Unbehagen. Endlich schließt dieser unter dem spontanen Beifall des ganzen Hauses. Minister v. Moltke erhob sich — aber selten fand ein Minister weniger Anklang mit dem, was er sagte. Ironische Zurufe, helles Auflachen belehren ihn, daß dem Hause für sein passives Verhalten gegen den Unfug des Naktkultus jedes Verständnis fehlte. Jeden Zweifel an seiner Niederlage benahm ihm dann der konservative Abg. Henning, dessen tiefernste Ausführungen sogar den sonst von den Konservativen des Staatsregierung gegenüber so ängstlich gehüteten Ton der Verbindlichkeit in auffallendster Weise vermissen ließen. In kurzer, eindrucksvoller Weise sprachen noch die Abgg. Dr. Lohmann (natlib.) und Mertin (freikons.), dann vertagte sich das Haus bis zum 18., nachdem Abg. Traeger, der an der Reihe gewesen wäre, abgelehnt hatte. Der Totaleindruck war jedenfalls ein Sieg Roerens auf der ganzen Linie. Hoffen wir, daß nun auch der Minister des Innern daraus die unzweideutigsten Konsequenzen ziehen wird! Als zweiter Fraktionsredner des Centrums bei dieser Interpellation wurde unser Abgeordneter Herr Dr. Heß bestimmt, der also am nächsten Montag seine Jungfernrede im Parlamente halten wird.

Provinzielles und Vermischtes.

Godesberg, 12. Januar. In einer hiesigen Wirtschaft saßen eine Anzahl junge Leute und unterhielten sich über die Handhabung eines Revolvers. Plötzlich hielt ein junger Mann einen scharf geladenen Revolver dem eingeschlafenen Sohn Paul des hier wohnenden Eisenwarenhändlers Clev unter die Nase, der Schuß ging los und die Kugel schlug durch die untere Kinnlade und blieb dann in der Holzbekleidung der Tür stecken. Clev war längere Zeit besinnungslos. Ein sofort benachrichtigter Arzt konnte feststellen, daß die Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

Aachen, 13. Januar. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist ein von Berlin eintreffender Landstreicher mit Namen Heinen verhaftet worden, weil er keine Fahrkarte hatte. Wie sich herausstellte, wird er verfolgt, weil er im Sommer zwischen Berlin und Frankfurt an der Oder einen Wandergenossen erschlagen hat.

Erkelenz, 12. Januar. In Scherpenseel erschoß ein Jagdaufseher einen jungen Mann, den er beim Frettieren von Kaninchen antraf. Der Jagdaufseher wurde verhaftet.

Duisburg, 18. Januar. Zu einer aufregenden Szene kam es heute im Schwurgerichtssaale. Angeklagt war der 26jährige Joseph Eichner wegen Verleitung zum Meineide. Er hatte seinen früheren Spießgesellen Bartock, der wegen verschiedener schwerer Einbruchsdiebstähle fünf Jahre Zuchthaus erhielt, die er gegenwärtig in Münster verbüßt, veranlaßt, vor der Strafkammer zu beschwören, daß er, Eichner, ein Fahrrad, das er in Wirklichkeit gestohlen hatte, gekauft habe. Bartock leistete den Eid und Eichner wurde damals freigesprochen. Als heute nun Staatsanwalt Dunkel gegen Eichner wegen dieser Verleitung zum Meineide drei Jahre Zuchthaus beantragte, schrie Eichner, zum Staatsanwalt gewendet: „Du bist wohl verrückt?" Dann suchte er den unter der Anklage des Meineides neben ihm sitzenden Bartock zu erwürgen, stürmte aus der Anklagebank heraus und versuchte alles zu zertrümmern. Die im Zuschauerraum sitzenden Freundinnen Eichners erhoben ein furchtbares Geschrei. Erst unter Aufgebot mehrerer Polizeibeamten gelang es, Eichner zu bändigen und zu fesseln. Er wurde dann wegen der Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bartock erhielt wegen Meineides eine Zusatzstrafe von 9 Monaten Zuchthaus. Beiden wurde die Fähigkeit, den Zeugeneid zu leisten, dauernd aberkannt.

Crefeld, 13. Januar. Das Verfahren gegen den Knabenmörder Buchhalter Eggers in Cleve ist eingestellt worden. Er kommt dauernd in eine Irrenanstalt.

Remscheid, 13. Januar. Einen recht dummen Scherz leisteten sich vergangene Nacht zwei Männer. Der eine ließ den auf dem Rathause befindlichen Krankentransportwagen nach einer Straße bringen, wo ein angeblich schwer kranker Mann lag. Fürsorglich wurde der ächzende und stöhnende Patient in den Wagen gebettet. Dann ging die Fahrt nach dem Krankenhause zu. Unterwegs sprang aber plötzlich der „Kranke" frisch und munter aus dem Wagen und suchte mit seinem Kumpan, der den Transport begleitet hatte, das Weite. Da die Personalien der beiden Männer ermittelt sind, wird ihre Komödie noch ein Nachspiel haben.

Unna i. W., 13. Januar. Vor Jahresfrist brannte die auf dem Bahnhofsgelände hier errichtete Möbelfabrik von Steimann nieder. Die Gebäude mit dem Inhalt waren nicht versichert, da keine Gesellschaft bei der Nähe der Eisenbahn das Risiko übernehmen wollte. Allein an fertigen Möbeln war dem Steiman ein Schaden von fast 11000 Mark erwachsen. Diese Summe klagte er gegen die Stadt bezw. den Stadtbaurat Modersohn als Leiter der Feuerwehr ein. Die Nichtbergung der Möbel sei auf Verschulden der Wehr und mangelhafte Löscheinrichtungen zurückzuführen. Das Landgericht Dortmund hat die Klage zurückgewiesen.

Rotterdam, 12. Januar. In Haarlem sind fünfzig Husaren der Remontedepots desertiert. Von den Ausreißern wurden nach kurzer Zeit zwölf in Amsterdam verhaftet; vier Mann kehrten aus freien Stücken zurück. Die übrigen 34 irrten einen Tag und eine Nacht zwischen Egmond und Bevertwyk umher. Später kam der Bürgermeister und riet ihnen, ruhig nach Haarlem zurückzugehen, ein Rat, den die Fahnenflüchtigen befolgten. Die Deserteure gaben als Ursache für ihre Flucht an, daß der Dienst unter dem neuen Major sehr schlecht sei. Ferner habe der neue Chef großen Unwillen durch einen Befehl erregt, welcher sie nötigte, sich mit der Haarschneidemaschine die Haare bis auf ein Millimeter schneiden zu lassen. Darum hätten sie dem Major auch einen Brief folgenden Inhaltes geschrieben: „Wenn Du auch kein Haar mehr auf dem Kopf hast, so wollen wir doch noch lange nicht wie kahlgeschorene Affen umherlaufen."

— Man hatte allgemein angenommen, daß die Stierkämpfe in Spanien in dem Interesse des Volkes allmählich zurückgingen. Der Jahresbericht für das Jahr 1907 schien dies zu bestätigen. Aber der Jahresbericht für 1908 dient keineswegs zum Beleg dieser Annahme. Es fanden im Laufe des Jahres 745 Stierkämpfe statt, bei denen 3858 Stiere in der Arena getötet wurden. Die Stiere ließen sich keineswegs alle ohne energischen Widerstand niedermachen, denn sie töteten vier ihrer Peiniger und verwundeten 181. Im Verlaufe desselben Jahres wurden, wie der Morning Post aus Madrid gemeldet wird, fünf neue Plätze für den Stierkampf eröffnet.

— **Das Auto im Kinderzimmer.** Eine Mutter tritt ins Kinderzimmer ein, wo ihre vier Sprößlinge sämtliche Stühle, Tische und sogar die Nähmaschine zu einem großen Ganzen zusammengestellt haben. „Aber Kinder," ruft sie erzürnt, „was ist das nun wieder für ein Unsinn!" — „O Mama," antwortete der Älteste, welcher auf der Nähmaschine sitzt, „wir spielen doch Automobil. Sieh, ich bin der Chauffeur und Hans und Anna sind die Passagiere." Da bemerkte die Mutter ihr jüngstes Töchterchen Else, das mit verweintem, unglücklichem Gesichtchen auf einem Fußbänkchen am Boden hockt, und besorgt fragt sie den Liebling, ob ihr jemand wehe getan. „O Mama," schluchzte die Kleine auf, „ich bin überfahren, ich bin die tote Gans."

— **Kleines Gespräch.** „Herr Metzger, warum ist denn das Fleisch so teuer jetzt, das Vieh soll doch so billig sein?" — „Gnä' Frau, früher hab' i halt 's Vieh scho zerteilt kauft. Aber jetzt?! Grad so, wie Sie dastehn, gnä' Frau — mit Jacke, Muff und Hut — kommt mir jetzt die Kuh auf die Wag."

— **Schreckliche Kinder.** Fritzchen (zur Tante, bei Tisch): „Tante, warum ißt Du nicht?" — „Ach, Fritzchen, mich schmerzen meine Zähne!" — „Aber Du kannst sie ja herausnehmen!"

— **Anzüglich.** Dienstmädchen (welches in der Nacht hörte, wie die Madame ihren spät heimkehrenden Mann durchgeprügelt hat): „Ihre Kleider brauche ich wohl diesen Morgen nicht auszuklopfen, Herr Meier?"

— **Der zerstreute Professor.** Professor (zu der Schwester seiner bisherigen Aufwärterin): „Wo bleibt denn Ihre Schwester heute, ich warte schon den ganzen Morgen auf sie?!" — Schwester (laut schluchzend): „Ach, Herr Professor, die Ärmste ist gestern abend plötzlich gestorben!" — Professor (beschwichtigend): „Schon gut, schon gut, das macht nichts, wenn sie nur morgen früh wieder pünktlich da ist."

— **Eine unangenehme Partnerin.** A.: „Gestern habe ich beim Kartenspiel wieder zwei Mark an meine Schwiegermutter verloren." — B.: „Gewinnen Sie denn nicht auch wieder?" — A. (erschreckt): „Werd' mich hüten!"

— **Echt Kölsch.** Vater zu seinem Söhnchen: „Jung, gewänn Dich an dat fröh opstonn, et hätt nämlich och ald ens ene Jung, dä fröh opgestande wor, e Zehnmarkstöck gefunge." — Sohn: „Su, Vatter, dä dat verlohre hätt, wohr ävver jedenfalls noch fröher opgestande!"

— „Wie hätt et der Madam dann gestern en der Oper gefalle?" fragte heute früh Marie, unser Dienstmädchen. Meine Frau belehrte sie darauf, daß sie nicht in der Oper, sondern im Schauspielhaus gewesen sei. „Enä, Madam, Ehr wort dauch in der Oper." — „Ich sage Ihnen nochmals, daß ich im Schauspielhause war," erwiderte meine Frau. „Wie kommen Sie denn eigentlich zu dieser bestimmten Behauptung?" — Darauf antwortet Marie: „Madam, ich han dauch genau gesinn, wie Ehr Ür Opernglas engestauche hatt."

— Ne Kölsche Jung, dä met singem Vatter zom eyschte mol en der Zoologische Gade ging, säht op eimol, als se an der Elefant kome: „Süch ens, Vatter, dä friß jo mem Stätz."

Fruchtpreise.

Euskirchen, 13. Januar. Weizen M. 19,75, Roggen M. 16,50 Hafer 15,50, Braugerste 20,00, Futtergerste M. 14,00 die 100 Kilo.

Neuß, 11. Januar. Weizen 1. Sorte 00,00, 2. 20,70, 3. 18,70, Roggen 1. Sorte 16,50, 2. 15,50, Hafer 1. Sorte 15,50, 2. 14,00, 3. 12,50, Gerste 14,00 Mark pro 100 Kg.

Raps 1. Sorte 27,50, 2. Sorte 25,50.

Kartoffeln Mk. 3,00—3,20, Heu Mk. 3,00—3,40, Luzerneheu Mk. 3,80 die 50 Kilo. Maschinenstroh Mk. 14,00, Flegeldrusch Mk. 16,00 die 500 Kilo. Kleie Mk. 5,80 die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 64,50, beim Kauf von 100 Ctr. aber Mk. 65,00, mit Faß M. 2,00 die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mark teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen Mk. 106,00 die 100 Kilo. — In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 10. Januar. Schlachtviehmarkt. Amtlich.

Auftrieb: 626 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 86, Doppellender bis 100, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 78—82, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 62—72. Das Geschäft war schleppend.

513 Schafe. a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel M. 00—76, b. ältere Masthämmel 70—72, c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 60—66. Geschäft ruhig.

1602 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 67,00, teilweise 68,00, b. fleischige 64—65, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 58—60 die 50 Kilo Lebendgewicht mit 20—22 Prozent Tara.

Das Geschäft war langsam.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1,42 bis 0,00, 2. 1,32—1,34, Kühe 1. Beschaffenheit 1,30—1,32, 2. 1,20,—1,24, 3. 1,16—1,18. Schweinefleisch 1. Güte M. 1,36—1,40, 2. Güte 1,28 bis 1,32, 3. 1,20—1,26.

Am 14. Januar wurden an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 134 Viertel Großvieh, 56 Kälber, 152 Schweine.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,16—1,20, 2. M. 1,12—1,14, 3. 1,00—1,10. Kalbfleisch 1. Güte 1,40—1,44, 2. 1,30—1,36, 3. 1,18—1,24. Schweinefleisch erster Güte 1,16—1,20, zweiter Güte 1,16—1,14. Geschäft in allen Fleischsorten langsam.

„Das schwache Geschlecht" ist eigentlich ein deplazierter Ausdruck, wenn man beobachtet, welche hohe Ansprüche an die weibliche Körperkraft die Verrichtung mancher Hausarbeiten stellt. Eine der anstrengendsten ist z. B. das Waschen mit Seife und Waschbrett, wobei man sich durch Reiben und Bürsten abmüht, die Wäsche von Schmutz und Flecken zu befreien, gleichzeitig dadurch aber auch die Wäschefaser schwächt und vielfach zerstört. Mit Freude haben deshalb die Hausfrauen das Erscheinen des bekannten selbsttätigen Waschmittels **„Persil"** begrüßt, bei dessen Gebrauch sich der Waschprozeß außerordentlich einfach und mühelos gestaltet. Die Wäsche wird in Persillauge getan, ½ Stunde lang gekocht, einige Stunden, am besten über Nacht, stehen gelassen und dann gut in möglichst heißem Wasser ausgespült. Die Wäsche ist alsdann blendend weiß geworden, duftig und frisch, wie von der Sonne gebleicht; dabei ist „Persil" im Gebrauch nicht teurer, wie das Waschen mit Seife, Seifenpulver und Soda.

Hand auf einen Sessel deutend, welcher ihrem Schaukelstuhl, auf dem sie sich niederließ, gegenüber stand.

„Sie zweifelten an meinem Kommen, gnädiges Fräulein?" fragte Graf Brandes, ihr fest in die Augen sehend.

„Ich zweifelte wie immer, bester Graf", entgenete Linda, ihm nachlässig ihr Zigaretten-Etui hinhaltend.

„Wie, Sie wollen nicht?" Sie zuckte etwas hochmütig die Schultern.

„Ich komme, um Ihnen etwas Ernsthaftes zu sagen, Fräulein von Sanden, und ich bin glücklich, daß ich Sie allein treffe."

„Liebster, bester Graf", lächelte sie, „werden Sie nicht tragisch. Ihr Blick macht ja kleine Kinder graulen. Mama ist nicht wohl, sie hat Kopfschmerz, und da müssen Sie schon mit mir allein ein wenig plaudern."

Brandes seufzte ein klein wenig ungeduldig und sah in das vor Erregung glühende Mädchenantlitz mit den strahlenden Augen. „Sie wissen, weshalb ich komme, Linda, kommen mußte?"

Sie senkte den Blick, aber er hatte doch noch gesehen, wie der leuchtende Strahl in dem Blick erlosch, und es war, als breiteten sich dunkle Schleier über die Augensterne.

Sein Blick folgte dem ihren. Von ihrer schlanken, weißen Hand blitzte und funkelte Lindas Verlobungsring ihm gerade in die Augen.

Einen Augenblick stockte sein Mut, dann aber sagte Günter ruhig, seinen Sessel etwas näher dem Schaukelstuhl zuschiebend:

„Wozu die Umschweife. Sie wissen, was ich sagen möchte, ich weiß, was Sie mir antworten müßten, und da — da habe ich beschlossen, der Sache ein Ende zu machen und fortzugehen!"

Nun war es gesagt, und Graf Günter atmete wie befreit auf.

Linda aber war entsetzt aufgesprungen und starrte dem jungen Mann geisterbleich ins Gesicht.

„Fortgehen!" stammelte sie, sich mühsam fassend. „Auch ich dachte heute daran und" — sie kam nicht weiter, ein stechender Schmerz in der Brust nahm ihr fast den Atem. Sie preßte die bebende Hand aufs Herz und sah ihm voll grenzenloser Qual in das halb abgewandte Gesicht.

„Linda, nicht so", bat Brandes sanft und zwang sie, leise ihre Hand ergreifend, wieder auf den Schaukelstuhl zurück. „Kommen Sie, lassen Sie uns beide vernünftig sein."

„Vernünftig", nickte sie mit bitterem Lächeln und schlang die Hände wie in trostloser Verzweiflung um ihre Knie, „vernünftig, Graf Brandes, nun sprechen Sie doch!"

Er sah ihr ernst und bewegt in das zuckende Antlitz. „Linda", sagte er warm, „lassen Sie mich Ihnen beichten und dann lassen Sie uns scheiden."

Sie lachte bitter auf. „Scheiden. Das ist das Endziel", sagte sie mit leisem Hohn. „Erst berückt ihr die Herzen der dummen Mädchen, laßt sie ahnen, laßt sie fühlen, daß euer Herz nach ihnen verlangt, daß ihr sie liebt bis zum Wahnsinn, und wenn sich ein so einfältiges Mädchenherz an dem Feuer eures eigenen Herzens entzündet, wenn eure Eitelkeit den Triumph genossen hat, daß ihr wiedergeliebt werdet, dann wägt ihr das Für und Wider, und dann kommt gewöhnlich das Scheiden und Meiden, weil andere neue Freuden eurer warten, andere Triumphe noch errungen werden müssen, um euer eitles, selbstsüchtiges Herz zu befriedigen. Ihr redet euch wohl dabei noch selbst ein, daß ihr ein echter, rechter Biedermann, weil ihr die Blume nicht pflückt, die euch zulächelt. Ihr wißt aber nicht, daß eure eigene Erbärmlichkeit euch auf den Pfad der Entsagung drängte, weil ihr zu mutlos waret, den Kampf mit der Blume zu wagen und es euch zu langweilig war, mit einer einzigen Blume an der Brust durchs Leben zu gehen. Alle Blumen im Garten sollen für euch blühen. Ihr wollt jeder Zeit das Recht haben, sie euch an die Brust zu heften und dann nach Belieben fortzuwerfen, wenn sie welk und müde geworden, oder euch eine farbenprächtigere Schwester winkt, aber nur wir dürfen nicht den Schritt abseits vom Wege gehen. Wir müssen warten und dulden und glücklich sein, wenn ein so verachtenswertes Individuum, das so stolz den Namen „Mann" trägt, uns an sein Herz nimmt."

„Linda", mahnte Graf Brandes, sanft die Hand des erregten Mädchens ergreifend und ihr warm in die Augen sehend, „nicht so. Sehen Sie, wenn ich noch der tolle Graf wäre, der ich einst gewesen, dann würde ich Sie jetzt in meine Arme reißen und, unbekümmert um Welt und Menschen, mir das süße Geständnis erpressen, daß Sie mich lieben, wie ich Sie. Aber ich bin es nicht mehr", fuhr der junge Mann verdüstert vor sich hinstarrend fort. „Der Leichtsinn der Jugend, in dem ich einst so viel gesündigt, der ist von mir abgefallen seit der Stunde, in der ich auf der weltvergessenen Insel eines Tages in eine stille, kleine Kirche trat, wo eine kleine milde Hand ein Grab mit Rosen kränzte. In dem Augenblick, wo ich sündigen will, sehe ich diese Hand zu einem Schreckgespenst werden. — Ich liebe Sie, Linda, mit allen meinen Sinnen, mit meinem ganzen leidenschaftlichen Herzen — aber in dem Augenblick, wo ich Sie an mich ziehen will, da sehe ich die Kinderhand sich drohend wie ein Mene-Tekel vor mir erheben. Meine Kraft, die glaubt, Sie der Welt abringen zu können, erlahmt und ich sehe ein, daß ich wohl die Kraft habe, Sie Ihrem Verlobten zu entreißen, Ihnen eine kurze Zeit Glück zu geben, aber nicht ewig und immer die Treue zu halten. Wäre ich noch der Alte — ich lachte über das, was man Gewissen nennt, ich holte mir Glück, aber wie gesagt, ich bin seit Frauenwörth ein Träumer und Grübler geworden, der nicht gegen Ehre und Pflicht kann, selbst wenn er das eigene Glück erkaufen könnte und darum, Linda, müssen wir scheiden. Sie rufen ernste Pflichten an die Seite Ihres Verlobten, ich muß hinaus ins Leben. Vielleicht wäre es besser gewesen, ich wäre ohne Abschied gegangen, hätte es unausgesprochen gelassen, was mich von hier forttreibt, aber Sie sollten nicht schlecht von mir denken. Sie sollten nicht glauben, daß ich ein leichtfertiges Spiel habe mit Ihnen treiben wollen — weiß Gott, mit Ihnen nicht, Linda. Klar sollte es zwischen uns sein, damit Sie sich wieder zurecht finden können und nicht an einem Gefühl zugrunde gehen, welches nicht nur von mir, sondern auch von Ihnen, Linda, eine Verirrung ist."

(Fortsetzung folgt.)

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung", Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: Franz Reichwein, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Zur Feier

des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

findet **Mittwoch den 27. Januar d. J., nachmittags 5 Uhr,** im **Hotel Joisten** hierselbst ein

Fest-Essen

statt.

Wir beehren uns die Bewohner der Stadt und Umgegend zu zahlreicher Beteiligung ergebenst einzuladen.

Listen zum Einzeichnen sind bis zum 25. d. M. im Rathause, im Kasino, in den Hotels Frisé (Caspari) und Schorn sowie im Festlokal ausgelegt. — Der Preis des Gedecks ist auf 4 M. festgesetzt.

Euskirchen, den 6. Januar 1909.

Namens des Kreises Euskirchen:
Der Landrat: **Kaufmann.**

Namens der Stadt Euskirchen:
Der Bürgermeister: **Dr. Sester.**

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Der Reichstag verhandelte am Freitag und Samstag in erster Lesung über den

Arbeitskammer-Gesetzentwurf.

Der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg leitete die Debatte ein mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die in dem Entwurf eingeschlagenen Wege. Wenn er nicht überzeugt wäre von dem für Arbeitskammern vorhandenen Bedürfnis, dann hätte er die Vorlage längst zurückgezogen, denn die Kritik, die sie erfahren habe, sei über alle Maßen scharf. Reine Arbeiterkammern würden neben den gewerkschaftlichen Organisationen nicht lebensfähig sein; denn sie würden die Gewerkschaften nicht ersetzen können. Wollte der Staat Kampforganisationen begründen, so würde das die Proklamierung der staatlichen Selbstvernichtung bedeuten. Kommunale Arbeiterkammern würden auch nicht zweckmäßig sein; denn die Vertretung kommunaler Sonderinteressen überlasse man am besten privaten Vereinen. Die jetzt geplanten paritätischen Arbeitskammern sollten dem Ausgleich der bestehenden Gegensätze zwischen den Arbeitern und den Unternehmern dienen und deshalb empfehle sich auch die fachliche Gliederung. Abg. Trimborn (Centrum), der als erster Redner aus dem Hause sprach, begann seine Ausführung mit dem Ausruf: „Endlich haben wir ihn." In der Tat hat das Centrum dreißig volle Jahre nach einer Standesvertretung für die Industriearbeiter gestrebt und mit Genugtung die jetzige Vorlage entgegen genommen. Der Gesetzentwurf ist eine brauchbare Unterlage für ein gutes Gesetz. Das Centrum hat sich wiederholt für paritätische Arbeitskammern ausgesprochen und die Vorlage geht im großen und ganzen die Wege, welche die Abgeordneten Hitze und Trimborn vorgezeichnet haben. Im einzelnen ist freilich noch manches zu bessern, insbesondere bei der Umgrenzung der Aufgaben der Kammern. Trimborn besprach den Entwurf in seiner bekannten gründlichen Art und zeigte die Wege, auf denen ein brauchbares Gesetz zustande gebracht werden kann. Die Debatte ergab im allgemeinen die Gewißheit, daß aus der Kommissionsberatung etwas Positives herauskommen wird. Das Centrum, der Freisinn und der Teil der Nationalliberalen, für den Abg. Freiherr von Heyl sprach, stehen der Vorlage mit ausgesprochener Sympathie gegenüber und sind gewillt, ein Werk zustande zu bringen, das der Förderung des sozialen Friedens dient. Die Konservativen stehen ziemlich uninteressiert bei seite. Ihr Sprecher Abg. von Winterfeld ließ erkennen, daß die Partei von der Vorlage keine wohltätigen Wirkungen erwartet und bestrebt sein wird, sie bei der Einzelberatung möglichst „unschädlich" zu machen. Ein Teil der Nationalliberalen und die Reichspartei wird ihnen dabei helfen. Glücklicherweise kann dieser antisoziale Block im Reichstage nicht so unheilvoll wirken wie bei dem letzten preußischen Schulgesetz für die Bergarbeiter. Die Sozialdemokratie will von Arbeitskammern nichts wissen, sondern fordert Arbeiterkammern. Sie beweist damit, daß die Verschärfung der Klassengegensätze ihr vor allem am Herzen liegt.

Am Samstag kam bei der fortgesetzten Beratung zunächst die Reichspartei durch Abg. Hoeffel zu Wort. Er stimmte dem Grundgedanken der Vorlage zu, gab aber der Erwartung Ausdruck, daß in der Kommission den berechtigten Bedenken der Arbeitgeber Rechnung getragen werde. Abg. Behrens (Wirtsch. Ver.) ließ nicht gelten, daß die auf dieser Seite vorgebrachten Beschwerden gegen die Vorlage zutreffen. Er sowohl wie die Abgg. Potthoff (freis. Ver.) und Giesberts (Centrum) zeigten sich erfreut über den Gesetzentwurf und erwarteten von der Kommission die Ausgestaltung nach den Vorschlägen der christlich-nationalen Arbeiterschaft. Der Abg. Potthoff empfahl die Handlungsgehilfen in industriellen Betrieben und die Arbeiter in Handelsbetrieben den Arbeitskammern anzugliedern. Abg. Giesberts charakterisierte an Hand der Stellungnahme der Sozialdemokratie bei diesem Gesetz die Unfruchtbarkeit der ganzen sozialdemokratischen Arbeit. Abg. Severing (Soz.) machte den schwachen Versuch, die angeblichen Vorzüge von Arbeiterkammern darzutun. Bei der einmütigen Stellungnahme fast des ganzen Hauses gegen diese Art Kammern erübrigte sich die nochmalige Widerlegung der sozialdemokratischen Argumente. Nur der polnische Abg. Kulerski hat bei der ersten Lesung des Arbeitskammergesetzes das Eintreten der Sozialdemokratie für Arbeiterkammern mitgemacht. Die Vorlage ging an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Am Schlusse der Sitzung ehrte das Haus das Andenken des verstorbenen Centrumsabgeordneten Dr. Ruegenberg durch Erheben von den Sitzen.

Am Montag begann das Haus die Beratung des

Etats des Reichsjustizamts.

Nachdem der Abg. Wagner (kons.) dem Wunsche nach einem Entwurf über die Haftung des Reiches für seine Beamten Ausdruck gegeben hatte, konnte der Centrumsabgeordnete Dr. Belzer eine Reihe von Wünschen seiner Fraktion zum Ausdruck bringen. Er bedauerte, daß die Festsetzung höherer Gebühren für Zeugen und Sachverständige so lange auf sich warten lasse, daß die Tagegelder für Geschworene und Schöffen nicht kommen wollen und fragte dann nach dem Stand der Reform des Strafrechts. Die neue Novelle, welche die Strafsätze für kleinere Diebstähle heruntersetzt, begrüßte er, wie er andererseits dem Wunsche Ausdruck gab, daß der Schutz der Persönlichkeit und des Familienlebens erhöht werde. Er forderte eine schärfere Bestrafung der Vergehen des § 175 und brachte im Anschluß daran in ernster und würdiger Weise den Fall Eulenburg zu Sprache, mit der Forderung, daß künftighin alle Angeklagten ebenso rücksichtsvoll behandelt werden müssen, wie das bei Eulenburg geschehen sei. Die Rede fand beim Centrum lebhaften Beifall. Staatssekretär Nieberding suchte das Vorgehen der Justizverwaltung im Fall Eulenburg zu rechtfertigen, indem er sich auf ärztliche Gutachten stützte. Die Strafprozeßreform stellte er für das Frühjahr in Aussicht und den ersten Entwurf für die Strafrechtsreform für den Sommer. Die Abgg. Heine (Soz.) und Ablaß (freis. Volksp.) schlossen sich den Ausführungen Belzers in mehreren Punkten an. Abg. Becker-Cöln (Centrum) trat besonders für die gesonderte Behandlung der Jugendlichen vor Gericht ein. Schon um 5 Uhr vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhause begann am Montag die

Generaldebatte zum Etat,

welcher auch Ministerpräsident Fürst Bülow beiwohnte; er selbst ergriff aber nicht das Wort, sondern ließ den Journalisten mitteilen, daß er sein Stichwort noch nicht habe und erst später in die Debatte eingreifen werde. Man vermutet eine Erklärung zur Polenfrage oder zur Wahlrechtsreform. Als erster Redner aus dem Hause sprach Herr v. Pappenheim (kons.), der sich der Reichsfinanzreform zuwandte und unter dem einmütigen Beifall seiner Freunde ausführte, daß die Konservativen für die Nachlaßsteuer nicht zu haben seien. Einer Trennung des Kultusministeriums stand er freundlich gegenüber. Er erging sich dann in langen Ausführungen zur Sparsamkeit und nahm am Schluß Stellung zu der Wahlrechtsreform, welche er von seinem Standpunkt aus als überflüssig ansieht. Die Abg. Friedberg (natlib.) und Freiherr v. Zedlitz (freikons.) schlossen sich seinen Darlegungen über die Sparsamkeit an und kritisierten eine Menge von Einzelheiten aus dem Etat, worauf Eisenbahnminister Breitenbach die Aufstellung seines Etats verteidigte. Gestern (Dienstag) kam der Abg. Herold vom Centrum zu Wort.

Auch nahm im Verlaufe der Sitzung Fürst Bülow das Wort zur Darlegung des Regierungsstandpunktes. In der nächsten Nummer werden wir darüber eingehend berichten.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Aus der Partei.

Der Centrumsabgeordnete Geheimrat Sanitätsrat Dr. Ruegenberg ist am Freitag morgen in Bonn, seinem Wohnsitz, gestorben. Obschon er seit längerer Zeit leidend war, dürfte die Nachricht von seinem Ableben doch überraschen, da er trotz seines schwankenden Gesundheitszustandes seinen parlamentarischen Pflichten bis zum vorigen Herbst eifrig nachkam. Im Reichstag freilich konnte er seit dessen Wiederzusammentritt im November vorigen Jahres nicht mehr erscheinen. Der Verstorbene war geboren am 2. April 1845 zu Olpe in Westfalen, studierte Medizin und promovierte 1866. Er machte als Arzt die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. Von 1868 bis 1892 war er Distriktsarzt in Kärlich bei Koblenz und nahm dann seinen Wohnsitz in Bonn. Er war Mitglied der rheinischen Aerztekammer. Von 1898 bis zum vorigen Jahre war er, als Vertreter des Wahlkreises Mayen-Cochem, Mitglied des Abgeordnetenhauses, lehnte aber, eben mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, bei den letzten Neuwahlen seine Wiederaufstellung ab. Im Reichstag vertrat er seit Januar 1907 den Wahlkreis Adenau-Zell-Cochem. In den Centrumsfraktionen beider Parlamente bleibt sein Andenken in Ehren.

Graf Hompesch,

der hochverdiente Führer der Centrumsfraktion, liegt noch immer schwer krank danieder. Eine Wiederherstellung der Gesundheit soll leider nicht zu erwarten sein, da sich zu dem Schlaganfalle noch eine Lungenentzündung hinzugesellt hat.

Die Gesellenvereine

haben bisher durch die theoretische wie fachliche Aufklärung und Schulung ihrer Mitglieder — speziell auch als Vorbereitung auf die Meisterprüfung — sich um den gesamten Handwerkerstand große, von berufener Seite auch anerkannte Verdienste erworben. Bei dieser hohen Bewertung der Berufsbildung im Handwerk gerade durch die Gesellenvereine darf wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß sie auch dem in den Tagen vom 7. bis 13. Februar vom Volksverein für das katholische Deutschland veranstalteten Sozialen Kursus für Handwerker ihr Interesse zuwenden und diesem nach Möglichkeit auch durch Entsendung des einen oder andern Mitgliedes praktischen Ausdruck geben. Als Teilnehmer kommen in Betracht: 1. jüngere Meister, die bereits in der Handwerkerbewegung tätig sind oder doch geeignet erscheinen, in derselben eine leitende Stellung einzunehmen; 2. ältere intelligente Gesellen, die bereits die Meisterprüfung abgelegt haben und im Begriffe stehen, sich selbständig zu machen; 3. ältere Mitglieder, die sich als geeignet erwiesen haben, in den Unterrichtskursen der Gesellenvereine, insbesondere in den Fachabteilungen und Vorbereitungskursen auf die Meisterprüfung, als Leiter oder Lehrer tätig zu sein. Auf eine Beteiligung an dem Kursus aus den Kreisen der Gesellenvereine darf wohl um so eher gerechnet werden, als auf dem Kursus auch die Aufgaben, welche den katholischen Gesellenvereinen in der Förderung der neuzeitlichen Handwerkerbewegung zufallen, besprochen werden sollen. Anmeldungen sowie Gesuche um nähere Auskunft sind zu richten an das Volksvereinshaus in M.-Gladbach.

Zur Reichsfinanzreform

hat die Bonner Handelskammer einstimmig folgende Resolution angenommen:

„In Uebereinstimmung mit der im Jahre 1906 bereits abgegebenen Erklärung zu dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Ordnung des Reichshaushaltes und Tilgung der Reichsschuld, erkennt die Kammer die Notwendigkeit der Beschaffung neuer Geldmittel zur Beseitigung des bisherigen Mißverhältnisses zwischen Bedarf und Deckung in den deutschen Reichsfinanzen, sowie zur Durchführung der wachsenden kulturellen und sozialen Aufgaben, auch zur Stärkung der Macht und des Ansehens des Deutschen Reiches durchaus an.

Sie vertritt auch die Ansicht, daß die gestellte Aufgabe gründlich und erschöpfend gelöst werden muß, damit der seit Jahren infolge der zahlreichen aufgetauchten Steuerprojekte herrschenden Beunruhigung baldigst ein Ende gemacht wird, die dem deutschen Wirtschaftsleben viel mehr Schaden bereitet hat, als eine Mehrbelastung mit sich bringen kann.

Stadtarchiv Euskirchen